

THOMAS KÜNTZEL

E-Mail: thomas.kuentzel@gmx.de

MÖNCHE ALS STADTPLANER? HOCHMITTELALTERLICHE STADTGRÜNDUNGEN ZWISCHEN PROFANEN UND SAKRALEN KONZEPTIONEN

Ausgehend von Befunden, die 2013 bei Ausgrabungen auf dem Rathaushof in Pforzheim dokumentiert wurden, ergaben sich neue Ansätze zur Entschlüsselung von hochmittelalterlichen Stadtanlagen. Pforzheim war demnach eine Art Musterstadt der Hirsauer Mönche und wurde um 1152–1155 von Herzog Welf VI. in Verbindung mit Heinrich dem Löwen gegründet¹. In den komplexen Stadtentwurf wurden, abgesehen von Analogien zur Altstadt Pforzheim, vermutlich Anspielungen auf Rom, Jerusalem, die Altstadt Hildesheim, die Klosterkirche Hirsau, das Kloster Walkenried und eventuell die Stadt Würzburg eingearbeitet, sowie nicht zuletzt die Tempelvision des Hesekiel. Insgesamt repräsentierte die Stadt eine Art Modell des Reiches, das

¹ Th. Küntzel, *Die Neustadt Pforzheim – Welfengründung und hirsauische Modellstadt?*, (*Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte* 5, 2016), S. 5–56, ders., *Stadtplanung XXL – Die „Welfenstädte“ Göttingen und Hannoversch Münden neu betrachtet*, „*Concilium Medii Aevi*“, 20 (2017), S. 27–127, bes. S. 92–100.

von der Gestalt Christi (in Form der Straßen bzw. des Marktplatzes) umfasst wurde, wie es etwa 150 Jahre später in der Ebstorfer Weltkarte dargestellt worden ist². Geistliche waren in besonderem Maße dazu prädestiniert, bei der Stadtplanung mitzuwirken. Jedes Kloster und jede Domburg bildete eine Stadt im Kleinen, mit Handwerksbetrieben, Wohnungen für das Gesinde, Lagergebäuden, Wasserversorgungs- und Entsorgungskanälen und vielem mehr. Der Sankt Galler Klosterplan illustriert dies anschaulich. Allerdings wird die aktive Beteiligung von Kirchenleuten an Stadtgründungen in der historischen Forschung bislang eher vernachlässigt, obwohl in den Klosterbibliotheken die wichtige Literatur zu diesem Thema am ehesten verfügbar war: Vitruv wurde ebenso von den Mönchen abgeschrieben und bei der Errichtung von Kirchen und anderen Sakralbauten berücksichtigt, wie die Agrimensoren oder Isidor von Sevilla, in dessen Enzyklopädie zahlreiche Texte zur antiken Landvermessung und Stadtplanung einfließen. Geistliche waren durch die ständig notwendigen Kirchen-Neubauten geübt im Planen und Koordinieren des Bauablaufes, und dementsprechend liegen mittelalterlichen Stadtplänen (etwa in Göttingen, Thamsbrück, Friedberg bei Augsburg, Neunkirch bei Schaffhausen und Jena) häufig „Kirchenentwürfe“ zugrunde, die auf das fünf- bis zehnfache vergrößert sind. Mittlerweile lassen sich viele Entsprechungen in mittelalterlichen Stadtanlagen plausibel auf die Kontakte zwischen Bischöfen oder Äbten zurückführen, und oft liegt der Verdacht nahe, dass Schenkungen von Gütern, Immunitätsbestätigungen oder andere Fürstenprivilegien, vielleicht ganze Klosterstiftungen seit der Ottonenzeit mit Markt- und Stadtgründungen in Verbindung zu bringen sind, für die sie als „Dank“ gemeint waren, ohne dass das Motiv explizit genannt wird. Die Orden besaßen oft eine zentralistische Struktur, die den weiträumigen Austausch von Informationen und Plankonzepten

² Th. Küntzel, *1166 – Heinrich der Löwe und der Ausbau Braunschweigs zum „sächsischen Jerusalem“*, „Concilium Medii Aevi“, 19 (2016), S. 1–51, bes. S. 7; J. Wilke, *Die Ebstorfer Weltkarte*, (2001); H. Kugler, *Die Ebstorfer Weltkarte*, (2007).

begünstigte. So trafen sich die Zisterzienser-Äbte aus ganz Europa regelmäßig in Cîteaux. Mitglieder von Adelsfamilien, die dem Orden angehörten, konnten ihren Verwandten kundige Planer vermitteln, falls diese eine Stadt gründen wollten. Viele frühe Marktprivilegien des 10./11. Jahrhunderts sind zugunsten von Bischöfen und Reichsklöstern ausgestellt worden, denn ihnen kam eine zentrale Aufgabe in der Verwaltung des Reiches zu.

Die Thesen ergaben sich u. a. aus der Identifizierung bestimmter „Planmodule“, die in den jeweiligen Bezugsorten auszumachen sind. Die Module sind definiert etwa durch die Form des Marktplatzes, die spezifische Anordnung bestimmter Straßen oder Absteckachsen, besondere Maßverhältnisse oder den Verlauf der Stadtmauer³. So dürfte der längsrechteckige bis trapezförmige, quer im Zentrum der Siedlung platzierte Markt vom Pforzheimer (bzw. Magdeburger) Typ am Vorbild des Forum Romanum orientiert sein. Ihm steht in einigen Städten ein eher quadratischer bis trapezförmiger Platz gegenüber, von deren Südostecke eine größere Ausfallstraße ihren Ausgang nimmt. Eine weitere Straße mündet in der Mitte der Westseite ein. Beispiele für diesen Platztyp sind die Städte Hameln, Naumburg an der Saale und Horní Dvořiště (deutsch Oberhaid, Abb. 1). In Altenburg wurden beide Markttypen nebeneinander realisiert, und zwar – so die Vermutung des Verfassers – sehr bewusst durch den jeweiligen Stadtherrn, d. h. vom Naumburger Bischof Udo I. und dem Magdeburger Erzbischof Wichmann (der freilich zunächst in Naumburg bzw. Zeitz amtierte, in Altenburg aber im Auftrage des Kaisers Barbarossa tätig war). Die Stadt diente (neben der nördlichen Altstadt von Göttingen) mutmaßlich als ein Vorbild für Chemnitz, wobei die Anordnung der Märkte offenbar um 58° im Uhrzeigersinn verdreht, die einzelnen Plätze aber um 180° gedreht (bzw. an der Quer-

³ Vgl. das Modell für die polnischen Lokationsstädte von B. Krasnowolski, *Muster urbanistischer Anlagen von Lokationsstädten in Kleinpolen. Forschungsstand, Methoden und Versuch einer Synthese*, in: *Rechtstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, hg. v. E. Mühle, (*Städteforschung* A/81, 2011), S. 275–321.

achse gespiegelt) wurden (was sich auch bei einer Parallelgründung, der Neustadt Pegau beobachten lässt). Der Bezug auf die ursprünglichen Vorbilder spielte hierbei anscheinend keine Rolle, sondern eher das „Zitieren“ von Altenburg, dessen Ausbau durch den Stauferkaiser von den sächsischen Fürsten (vor allem Heinrich dem Löwen) misstrauisch beäugt worden war (Er erweiterte einige Jahre nach dem Ausbau von Altenburg die Stadt Göttingen und folgte dabei wohl u. a. dem kaiserlichen Vorbild, bezog sich aber zugleich auf Jerusalem, wohin er 1172 gepilgert war). Weitere „Nachbauten“ des Marktplatzes von Naumburg sind in Gera, Lobeda, Bürgel und Weimar (Herderplatz, in Anlehnung daran später der Marktplatz) auszumachen, vermutlich meist aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Diese Thesen können hier nur angedeutet werden; sie mögen aber verdeutlichen, dass die Planung mittelalterlicher Städte vielschichtiger war, als man bislang annahm, und Naumburg hierbei eine bislang weitgehend übersehene, wichtige Modellfunktion besaß. Es sollte folglich besonderes Augenmerk darauf gerichtet werden, unter welchen Umständen von welchem Stadtherren wo welcher Markttyp oder welches urbane Vorbild „zitiert“ wird.

Die Planungs-idee des „Hameln-Naumburger“ Marktes lässt sich gut am Beispiel von Horní Dvořiště (Oberhaid) im Süden des Böhmerwaldes studieren, da die weitere Entwicklung der Stadt unterblieb⁴. Der Ort wird 1278 erstmals urkundlich erwähnt. Damals stellte Heinrich von Rosenberg, Sohn des böhmischen Marschalls Wok von Rosenberg, dem Zisterzienserkloster Vyšší Brod, das sein Vater 1259 gestiftet hatte, die Schenkung des „forum in Merica“ in Aussicht, falls er auf dem (letzten) Kriegszug Ottokars II. sterben sollte⁵. Heinrich von Rosenberg

⁴ K. Kuča, *Urbanistická kompozice středověkých měst a městeček v jižních Čechách. Urbanistische Komposition der mittelalterlichen Städte und Märkte*, „*Archaeologia historica*“, 17 (1992), S. 115–130, bes. S. 127; A. Cechner, *Der politische Bezirk Kaplitz, (Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen, 42, 1929)*, S. 313 (künftig zitiert als: Inv. Kaplitz).

⁵ Gustav Friedrich, *Inde ab a. MCCLXVII usque ad a. MCCLXXXVIII (Codex diplomaticus et epistolaris Regni Bohemiae, V.2, 1981)*, Nr. 879.

überlebte die Katastrophe bei Dürnkrut allerdings, während Ottokar im Kampf gegen Rudolf von Habsburg ums Leben kam. Danach folgten Jahre der Anarchie⁶. 1279 wird der Markt Unterhaid (Dolní Dvořiště) erwähnt, der Horní Dvořiště in verkehrsgünstiger Lage abgelöst haben könnte⁷.

Der Umriss des Marktplatzes von Horní Dvořiště wurde mit zwei Pythagoreischen Dreiecken abgesteckt, wenn man im Westen zusätzlich eine Nord-Süd-Straße berücksichtigt (Abb. 2; Gesamtgröße: $84 \times 127 \text{ m} = 24 \times 36$ Ruten zu 3,5 m; Ansatzpunkt: Straßenecke gegenüber der Kirche). Die Längsseite des Platzes entspricht einem Viertel der Ausdehnung der Gesamtsiedlung. Eine markante Parallele zu Hameln und Naumburg bildet die mittig an der Westkante ansetzende Straße, wodurch der Platz asymmetrisch wird. Die Ausfallstraße im Südosten ist genau auf den Sonnenuntergang am 4. April ausgerichtet⁸. Mehrere Dutzend Kirchen- und Stadtplananalysen zeigen, dass die Absteckung vieler Städte an einem Ostersonntag erfolgte, wobei zu berücksichtigen ist, dass der Kalender im 12./13. Jahrhundert um etwa eine Woche gegenüber unserem heutigen Kalender verschoben war. Aus dem 4. April ergibt sich also der 28. März des Julianischen Kalenders, auf den unter anderem 1277 der Ostertag fiel, also nur ein Jahr vor der Urkunde für das Zisterzienserkloster Vyšší Brod. Zwar soll die Kirche schon 1252 erbaut worden sein; die Zahl basiert aber auf einem verschollenen, wohl neuzeitlichen Chronogramm⁹. Der Ostertag 1250 fiel allerdings auf den 3. April bzw. den 27. März nach dem Julianischen Kalender, einem eng benachbarten Datum. Die Gründung des Ortes könnte also schon auf Wok I. von Rosenberg

⁶ U. Henningsen, *Besitz und Einkünfte der Herren von Rosenberg in Böhmen nach dem Urbar von 1379/84*, (1989), S. 4.

⁷ Ebenda, S. 89.

⁸ Zur Bestimmung der Sonnenpeilung wurde das Internet-Programm „www.sonnenverlauf.de“ verwendet.

⁹ Inv. Kaplitz, S. 313.

zurück gehen¹⁰. Eventuell wurde eine anfängliche Straßensiedlung 1277 durch Heinrich I. von Rosenberg um den Markt erweitert. Noch die Stadterhebung 1504 berücksichtigte den Osterkalender, denn 1505 fiel der Ostertag auf den 23. März bzw. den 2. April (nach dem gregorianischen Kalender)¹¹. Es ist also nicht ganz unproblematisch, mit dem Peilungsverfahren die Ausbauphasen einer Siedlung zu trennen, da man bei Siedlungserweiterungen (oder Neubesetzungen) offenbar auf den Osterzyklus Rücksicht nahm, um die Straßen parallel auszurichten bzw. symbolisch den Gründungsvorgang zu wiederholen. Die Ostkante des Marktplatzes von Horní Dvořiště entspricht ungefähr einer „Mittagslinie“ um 12:20 Uhr. Nach den antiken Landvermessern, und man dürfte sich im Mittelalter eng an das antike Verfahren angelehnt haben, legten die Agrimensoren bei der Gründung einer Stadt zunächst die Via Decumana fest, indem sie die Mittagslinie bestimmten, und fixierten am Abend den *Cardo Maximus*. Die Morgenpeilung wurde häufig ausgelassen, was nicht selten zu schiefen Straßenverläufen führte¹².

Der Plan der Hamelner bzw. Naumburger Marktanlage könnte durch den Olmützer Bischof Bruno von Schaumburg vermittelt worden sein, der wohl aus dem Weserbergland stammte und dessen Mutter aus Querfurt bei Naumburg kam¹³. Bischof Bruno dürfte auch der „geistige Vater“ vieler königlicher Städte sein, etwa der Stadt Chrudim,

¹⁰ A. Wagner, *Wok von Rosenberg. Ein Witigone aus dem Vertrautenkreise Přemysl Ottokars II.*, „Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum“, 3 (1962), S. 173–198, bes. S. 182f.

¹¹ Vgl. Inv. Kaplitz, S. 313.

¹² W. Hübner, *Himmel und Erdvermessung*, in: *Die römische Feldmesskunst. Interdisziplinäre Beiträge zu ihrer Bedeutung für die Zivilgeschichte Roms*, hg. v. O. Behrends, L. Capogrossi Colognesi, (1992), S. 140–170, bes. S. 146; vgl. E. Reidinger, *Stadtplanung im hohen Mittelalter: Wiener Neustadt – Marchegg – Wien*, in: *Europäische Städte im Mittelalter*, hg. v. F. Opll, Ch. Sonnlechner, (2010), S. 155–176, wobei einschränkend zu bemerken ist, dass Reidinger nicht die Verschiebung des Julianischen Kalenders gegenüber dem Sonnenkalender berücksichtigt.

¹³ H. Stoob, *Bruno von Olmütz. Das mährische Städtenetz und die europäische Politik von 1245–1281*, in: *Die mittelalterliche Städtebildung im südöstlichen Europa*,

die 1278 als Stadt erwähnt wird und einen ähnlichen Grundriss wie Horní Dvořiště besitzt¹⁴. Dies stützt die Datierung von Horní Dvořiště in das Jahr 1277, wonach dies aber die letzte Gründung Brunos gewesen sein dürfte, denn er überwarf sich 1277 mit König Ottokar und starb 1281¹⁵. Die Stadt Hameln war allerdings sehr viel älter, wie neue archäologische Funde belegen. Während die Stadtwerdung früher erst in das 12. Jahrhundert datiert wurde, existierte der Pferdemarkt von Hameln offenbar schon im 9./10. Jahrhundert¹⁶. Westlich davon reichen die Siedlungsspuren bis in das 7./8. Jahrhundert zurück, was

(1977), S. 90–133; W. Wann, *Brun(o) von Schaumburg*, in: *Neue Deutsche Biographie*, 2 (1955), S. 672.

¹⁴ F. Kavka, *Die Städte Böhmens und Mährens zur Zeit des Přemysliden-Staates*, in: *Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert*, hg. v. W. Rausch, (1963), S. 137–153, bes. S. 144; P. Vorel, *Chrudim*, in: *Böhmen und Mähren*, hg. v. J. Bahlcke, W. Eberhard, M. Polívka, (*Handbuch der Historischen Stätten* 1998), S. 100f. datiert die Stadtgründung auf 1250–1276; *Československá historická města. Tschechoslowakische historische Städte*, hg. v. O. Dostál (et al.), (1974), S. 181: „um 1260“ (als Peildatum käme auch 1267 in Betracht); die Mitglieder des ersten Konvents von Vyšší Brod kamen aus Wilhering an der Donau, einer Tochter des Klosters Ebrach. Innerhalb des Zisterzienserordens wäre die Weitergabe des Planes also nur über Umwege denkbar. Die Plankonzepte, die die Stadtanlagen Ottokars II. prägten, wurden allerdings schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Böhmen entwickelt, vgl. J. Kejř, *Die mittelalterlichen Städte in den böhmischen Ländern. Gründung – Verfassung – Entwicklung*, (*Städteforschung* Reihe A, 78, 2010).

¹⁵ Stoob, *Bruno von Olmütz*, S. 127f.

¹⁶ J. Schween, *Pflastersteine und ein Zehntelgramm Gold – Ein Blick auf die archäologischen Ausgrabungen der Jahre 2010 und 2011 rund um die Marktkirche und das Hochzeitshaus in Hameln*, „Museumsverein Hameln, Jahrbuch“, 2011/2012 (2012), S. 128–137, bes. S. 133; zusammenfassend zur älteren Literatur Th. Küntzel, *Alte und neue Überlegungen zu den Anfängen der Stadt Hameln*, „Museumsverein Hameln, Jahrbuch“, (2007), S. 34–50; H.-G. Stephan, *Neue Aspekte zur Frühgeschichte und zur Entstehung der mittelalterlichen Stadt Hameln*, „Die Kunde N.F.“, 36 (1985), S. 217–239, bes. S. 227, 232; C. Meckseper, *Zur mittelalterlichen Topographie von Hameln*, „Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte“, 52 (1980), S. 203–217, bes. S. 207f.; H.-W. Heine, *Vorbericht zu den Grabungen im Stadtkern von Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont*, 1979, „Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte“, 48 (1979), S. 51–80, bes. S. 52, 53, 75.

an eine ufernahe Handelssiedlung denken lässt, zumal nordhessische, gelbe Irdenwaren und eine Amphore mit rollstempelverzierten Leisten auf Fernkontakte hindeuten¹⁷. Im Südteil der Stadt, nahe dem Bonifatiusmünster befindet sich die Altmarktstraße. Dies lässt vermuten, dass hier, in der Nachbarschaft der Fuldaer Propstei St. Bonifatius, bereits zuvor eine Marktsiedlung bestand¹⁸. Eine weitere Entwicklung an der Bäckerstraße entlang nach Norden ist plausibel¹⁹; zugleich lassen Details der Parzellenstruktur im Osten der Altmarktstraße darauf schließen, dass hier Parzellen „abgeschnitten“ oder eine geplante Fortführung der Straße nach Osten unterbrochen wurde²⁰. Dies geschah im Zusammenhang mit der Anlage des runden Stadtwalles, die planerisch eng mit der Absteckung der Osterstraße verknüpft ist²¹.

Falls der Ausbau der Stadt tatsächlich im 10. Jahrhundert erfolgte, ist bei der Peilung eine geringere Abweichung zum heutigen Kalender in Rechnung zu stellen, nämlich eine Differenz von etwa fünf Tagen. Die Neue Marktstraße ist demnach wohl an einem 21. März abgesteckt worden (26. März nach dem heutigen Kalender, Abb. 3), also zur Tag- und Nachtgleiche (und dem Tag des Heiligen Benedikt). Die Osterstraße ist ungefähr auf den Sonnenuntergang am 3. April bzw. dem 8. April nach dem heutigen Kalender ausgerichtet, wobei sich eine gewisse Ungenau-

¹⁷ J. Schween, *Die archäologischen Ausgrabungen 2006 auf dem ehemaligen Kreis- hausgelände in der Hamelner Altstadt – ein erster Überblick*, „Museumsverein Hameln, Jahrbuch“, (2007), S. 17–33, bes. S. 22; Stephan, *Aspekte*, S. 227; Meckseper, *Topographie*, S. 203.

¹⁸ Küntzel, *Überlegungen*, S. 40; Meckseper, *Topographie*, S. 203; Meier, *Anfänge*, S. 102f.

¹⁹ Meckseper, *Topographie*, S. 205f.; 2012 wurde südlich der Neuen Marktstraße auf eine Länge von knapp 50 m das Pflaster der ältesten Bäckerstraße aus dem 11./12. Jahrhundert freigelegt, J. Schween, *Mittelalterliche Pflasterungen und eine Bohlenwegbefestigung in der Hamelner Bäckerstraße*, „Museumsverein Hameln, Jahrbuch“, (2013), S. 84–88, bes. S. 85f.

²⁰ Küntzel, *Überlegungen*, S. 46.

²¹ Die These, der Stadtwall sei erst im Laufe des 13. Jahrhunderts angelegt worden (Küntzel, *Überlegungen*, S. 43f.), verliert damit an Plausibilität.

igkeit daraus ergibt, dass der Klüt, ein Bergmassiv westlich der Weser den Blick auf den Horizont verdeckt. Die Sonne geht daher scheinbar etwas früher unter. Auch die Nordhälfte des Marktplatzes dürfte zum Sonnenuntergang am 3. bzw. 8. April hin orientiert sein, während die Südkante (d. h. das Westende der Osterstraße mit den unmittelbar angrenzenden Parzellen) ziemlich genau in Ost-West-Richtung verläuft. Der Osterpeilung ging also vermutlich eine vollständige Peilung zur Tag- und Nachtgleiche voraus, die die Grundlage für die Ausmessung des südlichen Marktplatzes bildete. Dessen Umriss lässt sich durch zwei, nebeneinander gelegte, isogonale X-Figuren umschreiben. Der 3. April war der Ostertermin in den Jahren 953, 959 und 964, überdies in den Jahren 858, 869 und 880²². Die weitere Analyse des Stadtplans soll zeigen, dass das Jahr 964 die größte Wahrscheinlichkeit für den Ausbau der Stadt besitzt.

Auffällig an der Stadt Hameln ist die runde Form. Der Pferdemarkt liegt dabei schematisch im Zentrum der Stadt: Der Abstand zum Bonifatiusmünster entspricht mit 320 m dem halben Gesamtdurchmesser des Stadtwalles (Abb. 4). Vom Zentrum des Marktes sind es zudem 320 m bis zum Ostertor, so dass auch nach Osten der halbe Durchmesser einer als rund gedachten Stadt angesetzt wurde. Diese 320 m dürften 1000 Fuß bzw. 500 Ellen entsprechen; der Gesamtdurchmesser beläuft sich demnach auf 2000 Fuß bzw. 1000 Ellen. Rundburgen mit kreuzförmiger Innenaufteilung sind schon im späten 9. Jahrhundert im Bereich der Rhein- und Scheldemündung mit bemerkenswerter Präzision errichtet worden²³. Bei der Anlage von Oost-Souburg korreliert die Aus-

²² H. Grotefend, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, (131991), S. 168.

²³ R. M. van Dierendonck, *The Early Medieval Circular Fortresses in the Province of Zeeland, The Netherlands: Ten Years After*, in: *Ringwälle und verwandte Strukturen des ersten Jahrtausends n. Chr. an Nord- und Ostsee. Internationales Symposium Utersum auf Föhr 29. September – 1. Oktober 2005*, hg. v. E. H. Segsneider, (2009), S. 249–274. Die Planung geht möglicherweise auf den Laienabt Megingoz der Abtei St. Maximin in Trier zurück, vgl. E. Wisplinghoff, *Untersuchungen zur frühen Geschichte der Abtei*

richtung der Hauptachse auf den Sonnenuntergang am Ostertag 891 mit der archäologischen und historischen Datierung der Befestigung auf „vor ca. 890“²⁴. Die Anlagen sollten der Bevölkerung Schutz gegen die Normanneneinfälle bieten²⁵. Um 980/981 ließ Harald Blauzahn (nach anderer Meinung sein Sohn Sven Gabelbart)²⁶ im Norden von Dänemark ganz ähnliche Befestigungen errichten²⁷. Die Trelleborg bei Slagelse ist dabei auf den Sonnenuntergang am Ostertag 981 orientiert, die übrigen Anlagen (Aggersborg, Fyrkat) auf den Sonnenauf- bzw. -untergang zur Tag- und Nachtgleiche.

Die Klosterkirche von Fulda, der das Bonifatiusstift in Hameln unterstellt war, gilt nachweislich als Nachbau der Petersbasilika in Rom, und das Bonifatiusstift in Hameln war wiederum ursprünglich wohl seinem Mutterkloster nachempfunden – dies lässt die Form der Krypta vermuten, in der sich ein Romanus-Altar befand²⁸. Könnte es sein, dass

St. Maximin bei Trier von den Anfängen bis etwa 1150, (1970), S. 27. Die Abtei war von einem Kreisgraben umgeben, wobei die Kirche sich genau auf einer Achse erhob, vgl. E. Zahn, *Das Kloster St. Maximin*, in: Trier, (*Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 32, 1977), S. 90–97, bes. Abb. 1.

²⁴ Van Dierendonck, *Circular Fortresses*, S. 253f.

²⁵ Ebenda, S. 252.

²⁶ H. Brandt, *Haithabu und die großen dänischen Ringburgen. Analysen und Antworten zu den offenen Fragen der dänischen und schleswig-holsteinischen Geschichte des 10. Jahrhunderts*, (2004), S. 205f.

²⁷ A. S. Dobat, *Die südkandinavischen Burgen vom Typ Trelleborg*, in: *Ringwälle und verwandte Strukturen des ersten Jahrtausends n. Chr. an Nord- und Ostsee. Internationales Symposium Utersum auf Föhr 29. September – 1. Oktober 2005*, hg. v. E. H. Segschneider, (2009), S. 51–70, bes. S. 55, 60; O. Olsen, H. Schmidt, *Borgen og bebyggelsen, (Fyrkat. En jysk vikingeborg* 1, 1977), S. 93. Auch hier ist eine Verbindung nach Trier zu erschließen. Damals amtierte Egbert, der Sohn des westfriesischen Grafen Dietrich II. als Erzbischof. Sein Vater erhielt 985 von Otto III. Lehnbesitz in Nimwegen als Eigen, vielleicht vom Dank für die Planungshilfe, F.-R. Erkens, *In tota cunctis gratissimus aula? Egbert von Trier als Reichsbischof*, in: *Egbert. Erzbischof von Trier 977–993. Gedenkschrift der Diözese Trier zum 1000. Todestag*, hg. v. F. J. Ronig, 2 (1993), S. 37–52, bes. S. 38.

²⁸ Th. Küntzel, *Ist das römisch? Gedanken zur Klosterbaukunst der Karolingerzeit*, in: *Von der Weser in die Welt. Festschrift für Hans-Georg Stephan zum 65. Geburtstag*, hg.

die Stadt Hameln in Anlehnung an die Tiberstadt konzipiert wurde? Der Gesamtdurchmesser der Stadt Hameln entsprach mit 640 m ziemlich genau einem Zehntel der „echten“ Stadt Rom. Ehemals durchzog ein mehrere Meter breiter und 1,5–2 m tiefer Bachlauf ungefähr in der Mitte den Ort, wie Baubeobachtungen von Wolf-Rüdiger Teegen im Bereich des „Kopmannshofes“ gezeigt haben²⁹. Eine Parzellenanalyse lässt erkennen, dass die Grundstücke entlang der Osterstraße und um den Pferdemarkt in einem Zuge abgeteilt sein dürften, während die Grundstücke im rückwärtigen Bereich der Neuen Marktstraße und der Alten Marktstraße sowie der Großen Hofstraße meist kleiner zugeschnitten sind³⁰. Die Stadt war also in eine „Stiftshälfte“ im Süden und eine „Markthälfte“ im Norden aufgeteilt, ähnlich wie Rom, das den mittelalterlichen Beschreibungen zufolge aus einer Hälfte mit dem Petersdom (im Westen) und einer mit dem Forum Romanum (im Osten) bestand, die durch den Tiber getrennt wurden (Abb. 5). Diese idealisierte Vorstellung der „ewigen Stadt“ findet sich noch auf der Ebstorfer

v. T. Gärtner, S. Hesse, S. König, (2015), S. 255–275, bes. S. 265; vgl. zur Baugeschichte des Bonifatiusmünsters D. Berger, W. Könighaus, *Hameln – Benediktiner, später Kollegiatstift St. Bonifatius (851 bis 1863)*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810*, hg. v. J. Dolle, D. Knochenhauer, 2 (2012), S. 550–562, bes. S. 559f.; Th. Küntzel, *Große Pläne: Die Baubefunde in der Krypta und in der Vierung des Bonifatiusmünsters und das ursprüngliche romanische Baukonzept*, „Museumsverein Hameln, Jahrbuch“, (2013), S. 57–73, bes. Abb. 2; D. Klemm, *Anmerkungen zur Sakralbaukunst entlang der Weser vom 11. bis zum 16. Jahrhundert*, in: *Die Weser. Ein Fluss in Europa. Eine länderübergreifende Ausstellung über 1200 Jahre Geschichte und Kultur des Weserraumes. Ausstellung Hameln*, hg. v. N. Humburg, J. Schween, 1: *Leuchtendes Mittelalter* (2000), S. 72–90, bes. S. 87; D. Bohnsack, H. Roggenkamp, *Neuer Problemerkreis um Hamelns Krypta*, „Niedersächsische Denkmalpflege“, 2 (1957), S. 45–55. Charakteristisch für die Klosterkirche Fulda ist der direkte Anschluss der Apsis an das Querhaus, der aufgrund der seitlichen Eingänge auch für die älteste Krypta in Hameln zu rekonstruieren ist.

²⁹ W.-R. Teegen, *Vorbericht zu zwei Notgrabungen im Stadtkern von Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, in den Jahren 1983–1984*, „Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte“, 55 (1986), S. 243–291, bes. S. 252.

³⁰ Vgl. Küntzel, *Überlegungen*, S. 45f.

Weltkarte abgebildet³¹. Für die Identifizierung der „Stiftshälfte“ mit der Vatikanstadt spricht die auffällige Platzierung der Synagoge bzw. des Judenwohnhauses in Hameln. Sie lag, wie noch an einem Stern im Giebel zu erkennen ist, in einem großen Steinhaus in der Bäckerstraße, kurz bevor diese den Bachlauf passierte, der den Tiber symbolisiert haben könnte. An der gleichen Stelle, nahe der Kirche St. Caecilia, war in Rom die mittelalterliche Judengemeinde angesiedelt³². In der Realität bestand die Westhälfte der Stadt zwar aus zwei getrennten Teilen; man vernachlässigte dieses Detail jedoch. Jenseits des Tibers gelangte der Besucher der antiken Ruinenstadt über den „Vicus Jugarius“ von Südwesten her auf das Forum³³. Analog dazu stößt in Hameln die Bäckerstraße an der Südwestecke auf den Pferdemarkt. Bog der Romreisende im rechten Winkel ab, führte ihn die „sacra via“ zum Kolosseum, wo sich die große Bronzestatue des Sonnengottes Helios befand (die ursprünglich Nero darstellte) bzw. (nach mittelalterlicher Vorstellung) auch ein Tempel des Sonnengottes³⁴. Diesem Weg entspricht in Hameln die Osterstraße. Der Pferdemarkt dürfte anfangs den gesamten Raum zwischen der Osterstraße und der Einmündung von Ritterstraße und Emmernstraße eingenommen haben. Die Errichtung der Nikolaikirche im 12. Jahrhundert bietet nach der neuen, archäologisch fundierten Datierung des Platzes keinen Anhaltspunkt für den Ausbau der

³¹ Kugler, *Weltkarte*, Textband, S. 64.

³² Vgl. F. Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom vom V. bis zum XVI. Jahrhundert*, (21988), 1, S. 147; H. Spanuth, *Baudenkmäler und historische Stätten in Hameln*, (61980), S. 32; H. Spanuth, *Die Gestalt von Alt-Hamel*, in: *Geschichte der Stadt Hameln*, (1939–1940), S. 101–116, bes. S. 110.

³³ F. Coarelli, *Rom. Ein archäologischer Führer*, (1980), S. 38; F. A. Bauer, *Das Bild der Stadt Rom in karolingischer Zeit. Der Anonymus Einsidlensis*, „Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte“, 92 (1997), S. 190–228, bes. S. 197 („Route 7“); vgl. L. Benevolo, *Die Geschichte der Stadt*, (1990), S. 179 mit Abb. 308.

³⁴ P. E. Schramm, *Kaiser, Rom und Renovatio. Studien zur Geschichte des römischen Erneuerungsgedankens vom Ende des Karolingischen Reiches bis zum Investiturstreit*, (21957), 2, S. 86; vgl. Coarelli, *Rom*, S. 174; Gregorovius, *Geschichte*, 1, S. 708.

Stadt, sondern sie wurde sekundär eingefügt, ähnlich wie dies für die Braunschweiger Marktkirche St. Martin nachzuweisen ist.³⁵ Das antike Forum war allerdings schmal rechteckig und nicht quadratisch. Die Abweichung vom antiken Vorbild lässt sich eventuell damit erklären, dass die Basilica Julia (oder die Basilica Aemilia) bereits verfallen war und das Forum somit geräumiger wirkte. In den „Notitia ecclesiarum Urbis Romae“ aus der Zeit des Papstes Honorius I. (625–638) wird die Basilica Julia beispielsweise noch erwähnt, in der Stadtbeschreibung eines Mönchs aus Einsiedeln aus der Zeit um 800 dagegen nicht. Aufgezählt werden dort allerdings als einzige Gebäude am Forum auch nur St. Hadrian (in der ehemaligen Curia), St. Cosmas und Damian sowie St. Maria Antiqua (am Fuß des Palatin, südlich des Tempels der Dioskuren)³⁶. Die Fläche der Basiliken entsprach jeweils ungefähr dem Areal des offenen Forumsplatzes.

Eventuell ergab sich die annähernd quadratische Form des Marktplatzes durch den Bezug auf den Tempel des Hesekeel, dem ein Vorhof von 100 x 100 Ellen vorgelagert ist, also einem Fünftel der Gesamtausdehnung der Anlage. Der Marktplatz von Hameln misst 78,3 x 87–107 m, woraus sich eine (recht lange) Elle von etwa 78–87 cm ergäbe. Der Gesamtdurchmesser der Stadt betrug mit 1000 Ellen aber auch das Doppelte der Gesamtausdehnung des Hesekeel-Tempelbezirks. Das Forum Romanum war etwa 120–150 m lang, je nachdem, welche Ruinen als „Eckpunkte“ genommen wurden. Interessanterweise lag der Bebauung in den „Burgvierteln“ von Fyrkat ein Raster von fünf mal fünf Quadraten zu je 32 Fuß zugrunde (gesamt: 160 x 160 Fuß), wobei je vier Wohnhäuser um einen Innenhof gruppiert waren³⁷. Der runde Umriss der Stadt erinnert an die Vorstellung von der Erdscheibe,

³⁵ Vgl. Meckseper, *Topographie*, S. 205; G. Kiesow, *Baugeschichtliche Untersuchungen an der Marktkirche zu Hameln*, in: *Beiträge zur Kunstgeschichte. Festgabe für Heinz Rudolf Rosemann*, hg. v. E. Guldán, (1960), S. 53–74.

³⁶ Vgl. Gregorovius, *Geschichte*, 1, S. 698f.; 709; Bauer, *Bild*, S. 198.

³⁷ Olsen, Schmidt, *Fyrkat I*, S. 118.

wie sie in hoch- bis spätmittelalterlichen Weltkarten zum Ausdruck kommt. Auf der Ebstorfer Weltkarte entsprechen die Maßproportionen zwischen der Stadtbefestigung der Stadt Jerusalem im Zentrum und dem Gesamtumriss der Welt den Maßangaben des Tempels des Hesekiel nach der Vulgata. Die Gesamtgröße des Tempelbezirks betrug demnach nicht 500 Ellen, sondern 500 Ruten, wobei je sechs Ellen auf eine Rute entfallen³⁸. Der Vorhof des Tempels maß umgerechnet 16,7 Ruten in der Länge und Breite, also 1/30 des Erddurchmessers der Weltkarte, was der Dimension der Stadt Jerusalem entspricht. Die Maße des Marktplatzes von Hameln vermitteln zwischen den beiden Tempelmodellen, tendieren aber eher zum „realistischen“ Maß von 1/5 der Gesamtausdehnung des Tempelbezirks.

Im 10. Jahrhundert spielte die Abtei Fulda eine wichtige Rolle in der Politik der Ottonen, und der Abt reiste mehrfach in Reichsangelegenheiten nach Rom. Es ist denkbar, dass der Ausbau von Hameln durch diese Romreisen angeregt wurde, denn die Metropole galt selbst noch als Ruinenfeld, als Musterbeispiel einer „imperialen“ Stadt, und als Inbegriff einer Metropole der Heiligen. So weilte Abt Hadamar 955 in Rom, um die Erhebung von Magdeburg zum Erzbistum zu organisieren und das Pallium für den Kölner Erzbischof Bruno, einem Bruder des Königs zu holen³⁹. 961 begleitete der Fuldaer Abt Hatto

³⁸ H. D. Hummel, *Ezekiel 21–48*, (*Concordia Commentary. A Theological Exposition of Sacred Scripture*, 2007), S. 1227; K.-F. Pohlmann, *Ezechiel. Der Stand der theologischen Deutung*, (2008), S. 556; Küntzel, 1166, S. 14.

³⁹ U. Hussong, *Die Geschichte des Klosters Fulda von der Gründung bis ins 11. Jahrhundert*, in: *Geschichte der Stadt Fulda, 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches* (2009), S. 143–165, bes. S. 161; M.-A. Aris (et al.), *Fulda, St. Salvator*, in: *Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen*, hg. v. F. Jürgensmeier, F. Büll, R. E. Schwerdtfeger, (*Germania Benedictina* 7, 2004), S. 213–434, bes. S. 226; Artikel *Hadamar*, in: *Hessische Biografie* (<http://www.lagis-hessen.de/pnd/137526725> Stand: 20.2.2015); zur Bedeutung Roms als Musterstadt im Mittelalter: H. R. Sennhauser, *Stadtumgrenzung und Grenzen in der Stadt. Zur kosmologischen und heilsgeschichtlichen Ausdeutung von Stadtgestalt und Stadtsymbol – ein Ausschnitt*, in: *Abgrenzungen – Ausgrenzungen in der Stadt und um die Stadt*, (*Stadt- und Landbauern* 3, 1999), S. 147–167, bes. S. 147.

II. den König Otto I. auf seinem Romzug zur Kaiserkrönung (962)⁴⁰. Möglicherweise entstand schon damals in kirchlichen Kreisen eine Art Romkult, der nach Percy Ernst Schramm unter Otto III. seinen Höhepunkt erreichte⁴¹. Vielleicht war schon die Stadt Magdeburg um 931 bis 937 als Nachbau von Rom konzipiert worden, wobei das Innocentiusstift (das später durch das benachbarte Moritzstift abgelöst wurde) dem Petersdom entspräche und der Markt dem Forum Romanum; zumindest erhielt er dessen trapezförmigen Umriss⁴². Falls man den runden Umriss der Stadt Hameln als eine Anspielung auf das „Erdrund“ betrachtet, das Kaiser Otto I. 962 mit der Krönung in Rom symbolisch unterstellt wurde, erschiene der Ausbau der Stadt 964 am wahrscheinlichsten.

⁴⁰ Hussong, *Geschichte*, S. 161; Burkardt (et al.), *Fulda, St. Salvator*, S. 226f.; P. Herde, *Hatto II.*, in: *Neue Deutsche Biographie*, 8 (1969), S. 61.

⁴¹ Schramm, *Renovatio*, 1, S. 70.

⁴² Vgl. zum Ausbau der Stadt Magdeburg unter Otto I. allgemein M. Stock, *Zur mittelalterlichen Stadtentwicklung in Sachsen-Anhalt. Ergebnisse zur Strukturentwicklung von Magdeburg und Leipzig*, in: *Auf dem Wege zur mittelalterlichen Stadt in Thüringen*, hg. v. H.-J. Beier, P. Sachenbacher, V. Schimpff, (2014), S. 217–223; M. Kleinen, M. Springer, *Vom Grenzhandelsplatz zur Stadt – Magdeburg zwischen 805 und 1251*, in: *Magdeburg. Die Geschichte einer Stadt*, hg. v. M. Puhle, P. Petsch, (2005), S. 43–74, bes. S. 46–50; M. Kleinen, *Magdeburg, die Lieblingspfalz Otto I.?*, in: *Magdeburg. Die Geschichte einer Stadt*, hg. v. M. Puhle, P. Petsch, (2005), S. 75–84; Th. Weber, *Neue Ergebnisse archäologischer Forschung – Magdeburg im Mittelalter*, in: *Magdeburg. Die Geschichte einer Stadt*, hg. v. M. Puhle, P. Petsch, (2005), S. 97–112, bes. S. 107; B. Kunz, *Schaufenster der Archäologie – 1200 Jahre Magdeburg*, in: *Schaufenster der Archäologie. Neues aus der archäologischen Forschung in Magdeburg*, (2005), S. 15–28; G. Böttcher, *Die topographische Entwicklung von Magdeburg bis zum 12./13. Jahrhundert. Ein Versuch*, in: *Erzbischof Wichmann (1152–1192) und Magdeburg im hohen Mittelalter. Stadt – Erzbistum – Reich. Ausstellung zum 800. Todestag Erzbischof Wichmanns vom 29. Oktober 1992 bis 21. März 1993*, hg. v. M. Puhle, (1992), S. 80–97, bes. S. 84–86; G. Wentz, B. Schweineköper, *Das Domstift St. Moritz in Magdeburg*, (*Germania Sacra. Das Erzbistum Magdeburg* 1, 1, 1972), S. 83; J. Laudage, *Otto der Große (912–973). Eine Biographie*, (2001), S. 208 verlegt den Ausbau von Magdeburg vor allem in die Zeit nach der Kaiserkrönung; zur Archäologie H.-J. Stoll, *F 62: Magdeburg (Bez. Magdeburg)*. a: *Altstadt*, in: *Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik*, 2 (1989), S. 675–678.

Analog zu Hameln liegt auch der Markt in Naumburg im Zentrum der Bürgerstadt (Abb. 6)⁴³. Die Jakobstraße führte zum Jakobstor im Osten; sie entspricht der Osterstraße in Hameln. Die Distanz von der Südwestecke des Platzes bis zum Jakobstor beträgt ungefähr das Doppelte der Platzbreite (= zwei Fünftel), und die Ostseite der Stadtbefestigung das Fünffache (fünf Fünftel). Demnach lag der Marktstadt ein Schema von fünf mal fünf Quadraten zugrunde. Bemerkenswert ist, dass die Marienstraße, die zum Marientor im Nordosten der Stadt führt, nicht geradewegs in die Jakobsstraße einmündet, sondern nördlich von ihr rechtwinklig zum Marktplatz umbiegt. Dies beweist das hohe Alter der Jakobsstraße, deren Parzellen dicht bebaut waren, bevor die Marienstraße angelegt wurde. Die Johann-Gutenbergstraße führt, analog zur Bäckerstraße in Hameln von der Südwestecke des Marktplatzes aus nach Süden. In der Mitte der Westseite des Platzes setzt die Rittergasse an, die mit der Zehnthofgasse in Hameln gleichzusetzen ist. Die Tiefe des Rathauses entspricht der Weite des Marktplatzes, und man könnte beide Areale mit Hilfe von isogonalen Dreiecksfiguren abgesteckt haben. Die Wenzelskirche steht genau südlich dieser Figur, wobei sich die Türme auf der Mittelachse erheben. Die Kirche erhielt im späten 15. Jahrhundert ein polygonal abschließendes „Langhaus“, das an die

⁴³ Vgl. R. Cypionka, *Stadtgeschichte Naumburgs*, in: *Naumburg an der Saale. Beiträge zur Baugeschichte und Stadtsanierung*, hg. v. R. Cypionka, (2001), S. 163–169; H. Wiessner, *Die Anfänge der Stadt Naumburg an der Saale und ihre Entwicklung im Mittelalter*, „Blätter für deutsche Landesgeschichte“, 127 (1991), S. 115–143, bes. S. 134; H. Wolf, *Naumburg*, in: *Provinz Sachsen-Anhalt*, hg. v. B. Schwineköper, (*Handbuch der Historischen Stätten* 11, 1975), S. 341–345; E. Borkowsky, *Naumburg 1028–1928. Eine Geschichte deutschen Bürgertums zur Neunhundertjahrfeier*, (1928); hypothetisch ist die Rekonstruktion einer älteren, kleineren Marktstadt von Th. Biller, H.-H. Häffner, *Die Stadtbefestigung von Naumburg – Geschichte und Erhaltung*, in: *Naumburg an der Saale. Beiträge zur Baugeschichte*, S. 239–260, bes. S. 242. Aus einer Urkunde des Markgrafen Dietrich von Wettin-Landsberg von 1276 leitete er ab, dass die Stadt vorher generell unbefestigt war, aber es dürfte sich eher um die grundlegende Erneuerung einer älteren Wallhecke handeln („pro funditione habentibus“ = „wie seit der Gründung üblich“, gemäß der Redewendung „consilium pro re capere“), sowie die Verbindung zu einem geschlossenen Befestigungsring, der die Bischofsburg außen vor ließ.

Rotunde der Kirche St. Cosmas und Damian am Forum Romanum erinnert (und zugleich an die Heilig-Grab-Rotunde am Markt in Jerusalem). Die Kirche St. Cosmas und Damian war im 6. Jahrhundert in einem Saal beim Tempel des Friedens eingerichtet worden, neben der Halle mit dem großen Stadtplan von Rom, der aus 191 Marmorplatten bestehenden „Forma Urbis“⁴⁴. An der Stelle des Naumburger Rathauses befand sich übrigens in Hameln mutmaßlich der sogenannte Zehnthof bzw. der Stadthof der Grafen von Everstein⁴⁵.

Die Bürgerstadt von Naumburg wurde ähnlich wie Hameln in das 12. Jahrhundert gesetzt; allerdings basierte dieser Zeitansatz auf hypothetischen Prämissen⁴⁶. Ein Vergleich mit dem mutmaßlichen Plankonzept des Bischofs Bernward für Hildesheim aus dem frühen 11. Jahrhundert legt die Vermutung nahe, dass man in Naumburg, angelehnt an das Hildesheimer Vorbild versuchte, das Hamelner Marktmodell mit der Tempelvision des Hesekei zu verbinden⁴⁷. Tatsächlich ist für das zweite Viertel des 11. Jahrhunderts mit der Anwesenheit von Personen aus dem Umfeld des Königs in Hameln zu rechnen, da am Westende der Osterstraße das Bruchstück einer byzantinisch-italischen Kegelfibel aus Gold gefunden wurde⁴⁸. In Kleinjena, dem Vorgänger-Markort von

⁴⁴ Vgl. U. Dittrich-Wagner, *Die Wenzelskirche zu Naumburg*, (2009), S. 6; H. Bergner, *Die Stadt Naumburg, (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 24, 1903)*, S. 232f.; Coarelli, *Rom*, S. 93f., 134; Gregorovius, *Geschichte*, 1, S. 158; R. Krautheimer, *Rom. Schicksal einer Stadt 312–1308*, (1987), S. 85.

⁴⁵ Schween, *Ausgrabung*, S. 33; Küntzel, *Überlegungen*, S. 47; nach F. W. G. Junge, *Neue Erkenntnisse über die Anfänge der Stadt Hameln*, „Museumsverein Hameln, Jahrbuch“, (1989/1990), S. 34–48, bes. S. 35 lag der Getreidespeicher bzw. Zehnthof in der Blombergerstraße, vgl. dagegen Spanuth, *Gestalt*, S. 106.

⁴⁶ Wiessner, *Anfänge*, S. 116, 122, 131; H. Brachmann, Ernst Schubert, *G 18: Naumburg (Bez. Halle)*, in: *Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik*, 2 (1989), S. 817–821, bes. S. 820.

⁴⁷ Vgl. Th. Küntzel, *Das Baulaboratorium der Bischöfe. Überlegungen zur Kirchenplanung im früh- und hochmittelalterlichen Hildesheim*, „Concilium Medii Aevi“, 18 (2015), S. 1–60.

⁴⁸ Schween, *Pflastersteine*, S. 130.

Naumburg, existierte im frühen 11. Jahrhundert ein Kloster, von dem aus vermutlich in Naumburg das Georgskloster als abhängige Propstei begründet wurde⁴⁹. Im Gebiet östlich der Unstrut war Hersfeld, das bedeutende Tochterkloster von Fulda, seit der Karolingerzeit begütert und missionarisch aktiv. Insofern wäre es nicht überraschend, dass man sich im Bonifatiuskloster Rat für die Stadtplanung holte. Die Ausrichtung der Jakobsstraße auf den Sonnenuntergang am 1. April bzw. 26. März lässt vermuten, dass Naumburg im Jahr 1027 abgesteckt wurde, also genau zeitgleich zur Kaiserkrönung Konrads II. in Rom und ein Jahr vor der Erlaubnis des Papstes zur Gründung des Bistums (die Rittergasse ist auf den Sonnenaufgang am 1. April ausgerichtet)⁵⁰.

⁴⁹ M. Ludwig, *Naumburg, St. Georg*, in: *Die Mönchsklöster der Benediktiner in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen*, hg. v. Ch. Römer, M. Lücke, 2 (*Germania Benedictina* X, 2, 2012), S. 993–1031, bes. S. 996; M. Ludwig, *Die Naumburger Klöster im Hochmittelalter und ihr Verhältnis zur Bischofskirche*, in: *Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen. Landesausstellung Sachsen-Anhalt 2011, Naumburg, 29. Juni bis 2. November 2011*, hg. v. H. Krohm, H. Kunde, G. Siebert, 1 (2011), S. 655–662, bes. S. 655f.; H. Wiessner, E. Devrient, *Das Bistum Naumburg, 1: Die Diözese*, (*Germania Sacra. Die Bistümer der Provinz Magdeburg* 35, 1997), 1, S. 125; Wiessner, *Anfänge*, S. 118f.; G. Streich, *Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrnsitzen. Pfalzen- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit*, (*Vorträge und Forschungen*, Sonderband, 29, 1984), S. 360 nahm an, auf der Burg in Kleinjena habe zunächst ein Chorherrenstift bestanden.

⁵⁰ Vgl. St. Weinfurter, *Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit*, (1992), S. 33; H. Wolfram, *Konrad II. 990–1039. Kaiser dreier Reiche*, (2000), S. 121; F.-R. Erkens, *Konrad II. (um 990–1039). Herrschaft und Reich des ersten Salierkaisers*, (1998), S. 83; bislang wurde die Gründung auf 1028 datiert mit dem Verweis auf den Einfall König Mieszko II. im Frühjahr 1028. Dieser ließ sich aber schon 1025 in der Nachfolge Bolesław Chrobry's eigenmächtig zum König krönen, was eine hinreichende Provokation gewesen sein dürfte. Der Überfall von 1028 kann auch eine Reaktion auf die Gründung Naumburgs gewesen sein, vgl. Wiessner, Devrient, *Bistum Naumburg*, 1, S. 125f.; Wolfram, *Konrad II.*, S. 232f. Vermutlich wurde schon Ostern 969 bzw. am 1./6. Mai der Hamelner Markt im Westendorf in Quedlinburg von Hersfelder Mönchen in Gestalt des „Finkenherds“ nachgebaut, aber in halber „Hesekiel-Dimension“, d.h. 50 Ellen groß (ca. 36 m). Am Tag der Walburga ergeben die Achsen zum Sonnenauf- und Untergang ungefähr einen Winkel von 60°. Die Gesamtlänge der Burgsiedlung ent-

Hierfür war es notwendig, dass am Bischofssitz eine Stadt existierte, was durch die Gründung der Bürgerstadt erfüllt wurde. Später assoziierte man die Straßennachse offenbar mit dem Gedenktag zur Hinrichtung des *Jakobus major* (25. März), dem hier spätestens im 14. Jahrhundert eine Kapelle geweiht war⁵¹. Zugleich weist die Jakobsstrasse auf den Sonnenaufgangspunkt am 4. Oktober bzw. 28. September (nach dem Julianischen Kalender), dem Wenzelstag, und die Wenzelskirche ist auf den Sonnenuntergangspunkt an diesem Tag ausgerichtet (vielleicht auch am 5. Oktober, falls die Kirche im 12. Jahrhundert errichtet wurde). Die Sonne wandert dann über die „Altenburg“, die etwa 120 m hoch aufragt, und geht im Saaletal unter (die westlichen Randhöhen ragen ähnlich weit auf wie die Altenburg, liegen aber sechs Kilometer entfernt und verdecken den Horizont somit nur geringfügig). Sie weist gleichsam den Weg zum Kloster Pforta, das man als Imagination von „Bethlehem“ verstehen könnte, wenn man Naumburg mit Jerusalem gleichsetzt. Hierzu passt der Name „Pforta“, aber auch das Patrozinium der Gottesmutter, denn mit der Geburt Jesu wurde symbolisch wieder das Tor zum Himmel geöffnet⁵². Eine vielleicht nicht ganz zufällige

spricht ungefähr der Hesekiel-Anlage (380 m = 500 Ellen). Vgl. U. Reuling, D. Stracke, *Quedlinburg*, (*Deutscher Historischer Städteatlas* 1, 2006), S. 5 und Taf. 4.1. Die Äbte von Hersfeld und Fulda sind im September 1027 auf einer Synode Konrads II. in Frankfurt nachweisbar, Th. Vogtherr, *Die Reichsklöster Corvey, Fulda und Hersfeld*, in: *Die Reichskirche in der Salierzeit*, hg. v. S. Weinfurter, F. M. Siefarth, (*Die Salier und das Reich* 3, 1992), S. 429–464, bes. S. 433.

⁵¹ Wiessner, Devrient, *Bistum Naumburg*, 2, S. 850. Im 12./13. Jahrhundert fiel der Sonnenuntergang tatsächlich auf den 25. März (nach dem heutigen Kalender am 1. April). In Mühlhausen im Eichsfeld befinden sich bei mindestens fünf der Altstadtkirchen Straßen, die auf den Sonnenuntergang am Namenstag des jeweiligen Kirchenpatrons ausgerichtet sind (St. Georg, St. Kilian, St. Martin, St. Nikolaus und, wenn auch rudimentär, bei St. Blasius).

⁵² Mutmaßliche „Nachbauten“ bzw. Analogien zu dieser Konstellation sind bei Helmstedt (Kloster Marienthal) und Göttingen (Kloster Weende) zu vermuten, s. Küntzel, *Stadtplanung XXL*, S. 125; das Kloster Nikolausberg bei Göttingen wurde bemerkenswerter Weise genau dann nach Weende verlegt, nachdem Heinrich der Löwe die Vogtei über Marienthal erhalten hatte, also mutmaßlich auch über die Symbolik

Parallele bietet die „obere Pfarre“ St. Maria am Kaulberg in Bamberg, die genau auf die dortige Altenburg ausgerichtet ist, über die man zum Zisterzienserkloster Ebrach gelangte. Dieses Muster könnte durchaus die Platzwahl des Klosters Schulpforta beeinflusst haben, falls nicht ein gemeinsames, älteres Vorbild bestimmend war, etwa Ladenburg am Neckar (und dessen Propstei in Mosbach) oder Hameln und Hildesheim. Der Marktplatz von Naumburg nahm mit 92 x 92 m das zentrale Quadrat des Stadtfeldes ein. Zwar errechnet sich daraus wiederum eine recht große Elle von 90 cm, aber auch die Tempellelle war „überlang“, denn sie maß zwei Fuß plus eine Handbreit (ca. 65–80 cm). Vielleicht rundete man den Wert nach der Gleichung „1 Elle = 3 Fuß“ auf. Die Gesamtausdehnung der Stadt Naumburg im Osten von 450–480 m übertrafen in der Bibel beschriebenen Tempelbezirk daher auch beträchtlich (= 1500 bis 1600 Fuß), folgte aber dem gleichen Umrechnungsmaßstab von 1 Elle = 3 Fuß, entsprach also dem Tempelbezirk von 500 Ellen. Die bernwardinische „Tempelstadt“ Hildesheim sollte sogar ein Areal von fast der doppelten Größe umfassen (725 x 610 m).

Die schiefen Winkel im Stadtplan von Naumburg sind durch das Absteckverfahren zu erklären, denn die Große Wenzelstraße markiert die Mittagslinie um 12.00 Uhr, verläuft aber eben nicht rechtwinklig zur Jakobsstraße und zur Rittergasse. Die meisten übrigen Achsen der

des Ortes informiert worden war. Für Helmstedt selbst lässt sich die Bedeutung als Nachbau von Jerusalem (in Anlehnung an Pforzheim) plausibel machen, denn die Gründung erfolgte im Kontext einer Pilgerfahrt des Halberstädter Bischofs Ulrich, s. ebenda, Anm. 193. Die Stadt Göttingen galt ebenfalls als „Jerusalem-Nachbau“, s. ebenda, S. 123–125; für die Marienkirche ist zum späten 13. Jahrhundert die Bezeichnung „Klein-Jerusalem“ überliefert. Für Verona wird schon im 9. Jahrhundert ein ganzer Kranz von „biblischen Orten“ um die Stadt beschrieben, die jeweils durch spezifische Kirchen repräsentiert sind, Sennhauser, Stadtumgrenzung, S. 157. Bischof Radolt von Verona gründete 826 das Reichenauer Propsteikloster Radolfzell, dessen Grundriss, der teilweise noch im Stadtplan erkennbar ist, nach Planvergleichen des Verfassers vermutlich auf dem Tempelbezirk des Hesekiel basierte. Die „Cella“ wäre demnach erheblich größer gewesen als bislang gedacht, vgl. Ch. Stadler, *Radolfzell im Mittelalter*, in: *Radolfzell am Bodensee. Die Chronik*, (2017), S. 42–90, bes. S. 48.

Stadt sind parallel zu diesen Straßen ausgerichtet. Den Mittelpunkt des Marktes legte man eventuell schon am 1. Advent des Vorjahres fest, und zwar vom Altar des im Bau befindlichen Domes aus. Der Abstand vom Chor bis zum Mittelpunkt des Marktes ist mit der Breite des „Hesekiel-Areals“, also dem Umfang der Bürgerstadt identisch. Im Folgejahr, 1028, wurde vermutlich am Ostertermin die Grochlitzer Straße abgesteckt, die zum Saalehafen führt. Vielleicht befand sich zu diesem Zeitpunkt der Bote zum Papst gerade auf dem Weg nach Portus, dem mittelalterlichen Seehafen Roms, um die Erlaubnis zur Verlegung des Bistums von Zeitz nach Naumburg zu erlangen. Die Weißenfelder Straße in Richtung Zeitz wurde um einen Silvestertermin herum abgesteckt (dem 24./25. Dezember nach dem Julianischen Kalender). Erfolgte dies im Jahr 1028, hätte man damit, nachdem die päpstliche Bulle angekommen war, symbolisch den Weg von Zeitz nach Naumburg gebahnt. Der Straßenfächer findet seine Analogie in Speyer (Maximilianstraße/ Johannisstraße/ Korngasse/ Ludwigstraße?), was Naumburg als planerisches Pendant zur gleichzeitig ausgebauten Kaisermetropole am Rhein erscheinen lässt⁵³.

1033 wurden die Kaufleute des nahe gelegenen Handelsortes Kleinjena vom Bischof Kadeloh eingeladen, sich in der neuen Metropole anzusiedeln⁵⁴. Vielleicht hatte man im Jahr zuvor die Kleine Wenzelsgasse

⁵³ Vgl. C. Ehlers, *Metropolis Germaniae. Studien zur Bedeutung Speyers für das Königtum (751–1250)*, (1996), S. 75; Weinfurter, *Herrschaft*, S. 40; R. Engels, *Speyer in der Salierzeit*, in: *Die Salier. Macht im Wandel. Ausstellung Speyer 10. April bis 30. Oktober 2011*, hg. v. L. Heeg, 1 (2011), S. 130–139; R. Engels, *Zur Topographie Speyers im hohen Mittelalter*, in: *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit*, hg. v. H. W. Böhme, 2: *In den südlichen Landschaften des Reiches*, (21992), S. 153–176, bes. S. 161; E. Voltmer, *Von der Bischofsstadt zur Reichsstadt Speyer im Hoch- und Spätmittelalter (10. bis Anfang 15. Jahrhundert)*, in: *Geschichte der Stadt Speyer*, 1 (21983), S. 249–368, bes. S. 264f., 269f. Möglicherweise bildet ein Figurengedicht aus dem „Lob des heiligen Kreuzes“ des späteren Fuldaer Abtes Hrabanus Maurus die Vorlage für den Straßenfächer, *Rabani Mavri In honorem sanctae crucis*, hg. v. M. Perrin, (*Corpus Christianorum. Continuatio medievalis* 100, 1997), fol. VIII.

⁵⁴ M. Stock, *Anfänge der Entwicklung räumlicher Strukturen im mittelalterlichen Naumburg (Teil 1)*, „Saale-Unstrut-Jahrbuch“, 8 (2003), S. 56–63, bes. S. 58; B. W. Bahn,

und die Michaelsstraße für sie abgesteckt, worauf deren Ausrichtung hindeutet, die auf den Sonnenauf- bzw. Untergang am 8. April, d. h. dem 2. April nach dem Julianischen Kalender ausgerichtet ist – mussten die Kaufleute als Nachzügler mit peripheren Wohnlagen vorlieb nehmen? Diese Annahme müsste allerdings durch Funde nachgewiesen werden, denn sie impliziert eine ziemlich rasche Ausdehnung der Siedlungsfläche. Bischof Kadaloh wirkte damals als Kanzler König Konrads II.

„...in urbe quae Genium dicitur“. *Die Burgen der Ekkehardinger an der Unstrutmündung* (2. Teil), „Saale-Unstrut-Jahrbuch“, 6 (2001), S. 28–40, bes. S. 32, 37; B. W. Bahn, *Die Vor- und Frühgeschichte des Burgenlandkreises, 2: augusteische Zeit bis Mittelalter*, „Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt“, 1999, 4 (2000), S. 183; S. Tebruck, *Adlige Herrschaft und höfische Kultur. Die Naumburger Bischöfe und ihre fürstlichen Nachbarn im 12. und 13. Jahrhundert*, in: *Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen. Landesausstellung Sachsen-Anhalt 2011, Naumburg, 29. Juni bis 2. November 2011*, hg. v. H. Krohm, H. Kunde, G. Siebert, 1 (2011), S. 642–654, bes. S. 645; Wiessner, *Anfänge*, S. 121f. Das Privileg war nach der Gründung der Stadt mitnichten überflüssig, denn es gab sicher Widerstand gegen die „Auflösung“ des Marktortes in Kleinjena, der im Bistum Halberstadt liegt, zudem waren vermutlich nicht alle Kaufleute gewillt, den Heimatort zu verlassen. Die Annahme, es hätten 1028 noch „alle Voraussetzungen“ für die Gründung einer großen Bischofsstadt gefehlt, verkennt die Möglichkeiten eines kaiserlich unterstützten Stadtprojekts – es sei nur auf Magdeburg hingewiesen. Das Argument, der „Freikauf“ des Stadtrates für den Salzhandel belege einen ursprünglichen Markt bei der Domburg, ist ebenfalls wenig überzeugend, denn die Abgabe ergibt sich konsequent aus dem Marktregal des Bischofs und dem mutmaßlichen „Parallelhandel“ durch Bewohner der Dombfreiheit (hier sei an die „Sülzprälaten“ in Lüneburg erinnert). Ausgerechnet an der Salzstraße wurde aber eine Siedlung des 11. Jahrhunderts nachgewiesen, M. Klamm, *Archäologische Untersuchungen in der Stadt Naumburg*, in: *Naumburg an der Saale. Beiträge zur Baugeschichte*, S. 171–186, bes. S. 178 (die Kreuzemailfibel wird in der Bildunterschrift zu Abb. 8 in das 9.–11. Jahrhundert datiert, im Text aber tendenziell in das 12. Jahrhundert, was für diesen Fibeltyp reichlich spät erscheint); U. Petzschmann, A. Welk, *Stadtkernarchäologie in Naumburg an der Saale. Vorbericht über die Befunde und Funde der Ausgrabung an der Salzstraße*, „Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte“, 80 (1998), S. 215–249, bes. S. 219f.; kritisch Stock, *Anfänge*, S. 62. Zu Kleinjena Bahn, *Vor- und Frühgeschichte*, S. 35f.; B. W. Bahn, *Alte Wege im Unstrutmündungsgebiet*, „Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte“, 56 (1972), S. 211–235, bes. S. 220, 230f.; P. Grimm, *Drei Befestigungen der Ekkehardinger – Archäologische Beiträge zum Problem von Graf und Burg im 10. Jahrhundert*, „Zeitschrift für Archäologie“, 5 (1971), S. 60–80, bes. S. 62–66.

und Missus für Italien⁵⁵. Es wird vermutet, dass er aus der Lombardei stammte, also die dortigen, für ihre Zeit sehr fortschrittlichen und großräumigen Stadtsiedlungen kannte⁵⁶. Die Gründung der Stadt Naumburg war mutmaßlich 1027 unter seinem Vorgänger Hildeward erfolgt, der Bernward von Hildesheim gekannt hatte und bei der Weihe der Michaeliskirche anwesend gewesen war.

Interessanterweise wird der christliche Gegenpol der Welt zu Rom, die Stadt Jerusalem, auf der Ebstorfer Weltkarte als Viereck dargestellt⁵⁷. Daneben gibt es Bilder, in denen Jerusalem als runde Scheibe erscheint. Umgekehrt entwickelte sich die Stadt Rom vom „Roma Quadrata“ der Gründungszeit zu einer Großstadt, deren Mauerverlauf schematisch als rund gedacht wurde (obwohl die Mauer des Aurelian einen vielfach ausgebuchteten Verlauf besitzt)⁵⁸. 1033 erscheint erstmals der Spruch „Roma caput mundi tenet orbis frena rotundi“ auf einer Kaiserbulle Konrads II., wodurch die Stadt mit dem runden Erdkreis assoziiert

⁵⁵ Erkens, *Konrad II.*, S. 130; Wiessner, Devrient, *Bistum Naumburg*, 1, S. 739, 2, S. 740; H. Wiessner, I. Crusius, *Adeliges Burgstift und Reichskirche. Zu den historischen Voraussetzungen des Naumburger Westchores und seiner Stifterfiguren*, in: *Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland*, hg. v. I. Crusius, (1995), S. 232–258, bes. S. 238f.

⁵⁶ W. A. Schmidt, *Kadaloh, der Kanzler Konrads II und Heinrichs III. für Italien. Ein Nachtrag zu C. P. Lepsius' Geschichte der Bischöfe zu Naumburg, Naumburg 1846*, 8, „Allgemeine Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“, 7 (1847), S. 531–536. In Florenz herrschte im 10. bis Anfang des 12. Jahrhunderts das Geschlecht der Kadolinger, R. Davidssohn, *Geschichte von Florenz*, 1 (1896), S. 368.

⁵⁷ K. Hengevoss-Dürkop, *Jerusalem – das Zentrum der Ebstorf-Karte*, in: *Ein Weltbild vor Columbus. Die Ebstorfer Weltkarte. Interdisziplinäres Colloquium 1988*, hg. v. H. Kugler, E. Michael, (1991), S. 205–222; Kugler, *Weltkarte*, Textband, S. 23; zu den Darstellungen von Jerusalem in der Kunst R. Konrad, *Das himmlische und das irdische Jerusalem*, in: *Speculum Historiale. Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung. Johannes Spörl aus Anlaß seines 60. Geburtstages*, hg. v. C. Bauer, L. Boehm, M. Müller, (1965), S. 523–540, bes. S. 534.

⁵⁸ Vgl. Benevolo, *Geschichte*, S. 178, 180; Gregorovius, *Geschichte*, 1, S. 699; J. B. Carter, *Roma Quadrata and the Septimontium*, „American Journal of Archaeology“, 12, 2 (1908), S. 172–183, bes. S. 180.

wird⁵⁹. Karl der Große soll einen runden und einen quadratischen Tisch mit Darstellungen von Rom und Konstantinopel erhalten haben⁶⁰. Der runde und der viereckige Stadtumriss sind demnach austauschbare, symbolische Chiffren idealer Städte.

Der Stadtplan von Naumburg wurde anscheinend ab 1184 auf die piastische Herzogsstadt und spätere Königsresidenz Krakau übertragen (Abb. 7)⁶¹. Die Datierung ergibt sich durch die Übertragung der Florians-Reliquien in eine Kirche im Vorort Florencia⁶². Die Querachse der Okół-Siedlung, die Poselska-Straße, ist dem entsprechend auf den Sonnenaufgang am 8. April bzw. 1. April ausgerichtet; zudem weist die Nordkante des Platzes an der Florianskirche auf den Sonnenuntergangspunkt am Ostertermin des Folgejahres (28. bzw. 21. April). Die Planung des Okół orientierte sich am Hagen von Braunschweig, einer Stadterweiterung, die 1166 unter Heinrich dem Löwen angelegt worden war⁶³. Der dortige, L-förmige Marktplatz deckt sich mit einem

⁵⁹ Erkens, *Konrad II.*, S. 96; Schramm, *Renovatio*, 1, S. 203.

⁶⁰ Gregorovius, *Geschichte*, 1, S. 699.

⁶¹ Vgl. zur Geschichte von Krakau J. Piekalski, *Praga, Wrocław i Kraków. Przestrzeń publiczna i prywatna w czasach średniowiecznego przełomu*, (2014); ders., *Prag, Breslau und Krakau. Probleme der Stadtgründung und die neue Stadtstruktur in Ostmitteleuropa*, „Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit“, 27 (2014), S. 95–104; ders., *Die Lokation Breslaus als archäologisches Forschungsproblem*, in: *Rechtsstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, S. 139–155; M. Sloń, *Warum nur ein Breslau? Versuch eines Vergleichs der Entwicklung der Städte Breslau, Prag, Krakau und Posen*, in: *Breslau und Krakau im Hohen und Späten Mittelalter. Stadtgestalt – Wohnraum – Lebensstil*, hg. v. E. Mühle, (Städteforschung, Reihe A, 87, 2014), S. 9–25; J. Wyrozumski, *Eine Lokation oder mehrere Lokationen Krakaus nach deutschem Recht?*, in: *Rechtsstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, S. 245–274.

⁶² Wyrozumski, *Lokation*, S. 254; J. Strzelczyk, *Krakau als Hauptstadt eines Teilfürstentums und als Idealzentrum Polens*, in: *Europas Städte zwischen Zwang und Freiheit. Die europäische Stadt um die Mitte des 13. Jahrhunderts*, hg. v. W. Hartmann, (1995), S. 203–232, bes. S. 211.

⁶³ Küntzel, *1166*; W. Meibeyer, H. Steinführer, B. Hamann, *Braunschweig*, (Deutscher Historischer Städteatlas 4, 2013); W. Meibeyer, *Herzog und Holländer gründen eine Stadt. Die Entstehung des Hagen*, „Braunschweiger Jahrbuch“, 75 (1994), S. 7–28; vgl.

L-förmigen Baublock im Okół, weshalb man hier einen älteren Markt vermuten könnte. Die Ähnlichkeit der Andreaskirche von Krakau mit den Braunschweiger Stadtkirchen (bzw. den sächsischen Basiliken mit Zweiturm-Querriegel) ist in der Forschung schon länger bekannt⁶⁴. Die Neustadt von Braunschweig mit der dortigen Andreaskirche war vermutlich 1177 abgesteckt worden, wobei sich die Andreaskirche auf die Kirche des Alten Marktes von Hildesheim bezieht⁶⁵. Das Andreaskloster in Krakau befindet sich ungefähr an der Stelle, an der sich im Braunschweiger Hagen der „Graue Hof“, der Stadthof des Zisterzienserklosters Riddagshausen befindet. Dies ist ein Indiz, dass die Zisterzienser eine wichtige Rolle bei der Stadtplanung spielten. Diesem Orden waren komplexe Siedlungsgefüge, wie es eine Stadt darstellt, nicht unbekannt.

In Krakau ist die Ringanlage nördlich vom Okół sehr viel älter als man bislang meinte, denn die Urkunden, in denen zum Jahr 1257 von der „Stadtgründung“ die Rede ist, beziehen sich nur auf einen Wiederaufbau nach den Mongoleneinfällen⁶⁶. Verlegt bzw. umstrukturiert wurde damals nach den Annalen des Domkapitels wohl nicht der ganze Markt, sondern die „Markthäuser“ und -höfe, womit Häuser gemeint sein könnten, die das Recht des „Heim-Handelns“ besaßen⁶⁷.

Strzelczyk, *Krakau*, S. 217. Ältere Siedlungsbereiche dürften dabei integriert worden sein, vgl. Wyzumski, *Lokation*, S. 252, 257.

⁶⁴ D. von Winterfeld, Ch. Herrmann, *Die vor- und hochromanische Architektur (10.–12. Jahrhundert)*, in: *Mittelalterliche Architektur in Polen. Romanische und gotische Baukunst zwischen Oder und Weichsel*, hg. v. Ch. Herrmann, D. von Winterfeld, 1 (2015), S. 38–95, bes. S. 57.

⁶⁵ Küntzel, *1166*, S. 3f.

⁶⁶ M. Słon, *Fundatio Civitatis. Städtische Lokation und kirchliches Stiftungsprogramm in Breslau, Krakau und Posen*, in: *Rechtstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, S. 107–126, bes. S. 108; vgl. D. von Winterfeld, Ch. Herrmann, *Kleinpolen*, in: *Mittelalterliche Architektur in Polen*, 1, S. 378–481, bes. S. 381, 449.

⁶⁷ M. Starzyński, *Das mittelalterliche Krakau. Der Stadtrat im Herrschaftsgefüge der polnischen Metropole*, (*Städteforschung*, Reihe A, 92, 2015), S. 17; Strzelczyk, *Krakau*, S. 221; vgl. S. Gawlas, *Die Lokationswende in der Geschichte mitteleuropäischer Städte*,

Archäologische Funde und Dendrodaten, aber auch kunsthistorische Analysen der Kirchen zeigen, dass der Bereich um den Marktplatz deutlich älter sein muss. So datiert die Marienkirche um 1222/1223 (bzw. 1226), und die Adalbert-Kirche dürfte noch einige Jahrzehnte älter sein⁶⁸. Die Ausrichtung der Marienkirche schräg zum Ringplatz bedingt nicht zwingend, dass sie einer älteren, anders strukturierten Stadtanlage angehört, sondern nur, dass sie zu einem anderen Termin bzw. nach einem abweichenden Konzept abgesteckt wurde. Die Kirche ist ziemlich genau geostet, was auf eine vollständige Peilung und die daraus bewusst abgeleitete, exakte Orientierung hindeutet. Hierdurch ist ein Rückschluss auf den Peilungstag nicht mehr möglich. Sehr wohl als Relikt eines älteren Plankonzeptes dürfte aber die Adalbertkirche zu deuten sein. Sie steht heute etwas verloren im südlichen „Trichter“ des Platzes zur Grodzka-Straße. Ursprünglich war der Marktplatz anscheinend kleiner geplant, ungefähr mit den Dimensionen des Naumburger Marktes.

Der Peilungsanalyse nach könnte der Ring um 1217/1218 angelegt worden sein, denn die Nordostecke, vom Mittelpunkt des Platzes aus gesehen, liegt genau in der Richtung des Sonnenaufgangs am 22. April bzw. 15. April, dem Ostertermin des Jahres 1218. Ausgehend von diesem Punkt wurde der Ring gegen den Uhrzeigersinn abgesteckt, was sich anhand von Fluchtungsfehlern und Verschiebungen nachweisen lässt. Ähnlich wie in Naumburg entspricht die Entfernung von der Westfassade der Andreaskirche bis zum Zentrum des Ringplatzes der äußeren Ausdehnung der Ringanlage.

Neben Naumburg orientiert sich der Stadtplan von Krakau an Florenz, worauf die Bezeichnung „Florenca“ für den Stadtteil Kleparz ganz im Norden hinweist. Die Position der Florianskirche markiert exakt die

in: *Rechtsstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, S. 77–105, bes. S. 98; B. Zientara, *Heinrich der Bärtige und seine Zeit. Politik und Gesellschaft im mittelalterlichen Schlesien*, (2002), S. 144.

⁶⁸ Von Winterfeld, Herrmann, *Die vor- und hochromanische Architektur*, S. 59; Von Winterfeld, Herrmann, *Kleinpolen*, S. 394; Strzelczyk, *Krakau*, S. 219, 222.

Ausdehnung der Stadt Florenz im späten 12. Jahrhundert, als man gerade eine neue Stadtmauer errichtet hatte⁶⁹. Eventuell wurde auch schon in Krakau die Befestigung angelegt, worauf die abweichende Mauerflucht hindeutet. Sie verläuft rechtwinklig zu einer Peilungsachse von der Andreaskirche zur Florianskirche⁷⁰. 1217/1218 fügte man dann in die Leerfläche zwischen Okół und „Florenca“ die Ringanlage ein. Deren Ausdehnung entspricht dem römischen Stadtzentrum von Florenz, das bis heute von schachbrettartig sich kreuzenden Straßen geprägt ist. Es umfasst ein Areal von 500 x 500 m, also der gleichen Ausdehnung wie die Altstadt von Naumburg, wobei aber der Marktplatz mit etwa 200 x 200 m ungefähr doppelt so groß konzipiert wurde.

Die Absteckung des Krakauer Ringplatzes im Jahr 1218 fügt sich stimmig in die Geschichte des polnischen Fürstentums ein: 1217 schloss Herzog Leszek der Weiße, Herrscher in Krakau, einen Bund u. a. mit Heinrich dem Bärtigen von Schlesien, der in Breslau schon eine ganz ähnliche Stadtanlage hatte anlegen lassen – wie die Dendrodaten zeigen, auch hier deutlich früher, als man bislang annahm, nämlich vor 1209⁷¹. Die Maria-Magdalenen-Kirche wird als Pfarrei schon 1205 erwähnt⁷². Gefördert wurde der Ausbau von Krakau vielleicht durch die Erhebung von Ivo Odrowąż zum Bischof, denn er hatte u. a. in Vicenza

⁶⁹ Davidsohn, *Florenz*, 1, S. 732, 735, Davidsohn, *Florenz*, 2, Teil 4, S. 247; Benevolo, *Geschichte*, S. 482 mit Abb. 753.

⁷⁰ Die Verleihung des Befestigungsrechtes an die Stadt 1285 bezieht sich nur auf den eigenständigen (Neu- bzw. Aus-) Bau von Wällen, Gräben, Türmen und Mauern; dies gestattet keinen Rückschluss auf die erstmalige Errichtung, vgl. von Winterfeld, Herrmann, *Kleinpolen*, S. 451.

⁷¹ Zientara, *Heinrich der Bärtige*, S. 212; J. Piekalski, *Von Köln nach Krakau. Der topographische Wandel früher Städte*, (2001), S. 190; vgl. S. Gawlas, *Fürstenherrschaft, Geldwirtschaft und Landesausbau im piastischen Polen*, in: *Rechtsstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, S. 13–76, bes. S. 60; Gawlas, *Lokationswende*, S. 90, 100.

⁷² Ch. Herrmann, *Schlesien, in: Mittelalterliche Architektur in Polen*, 2 (2015), S. 550–723, bes. S. 631; nach *Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler in Polen: Schlesien* (künftig zitiert als: *Dehio Schlesien*), hg. v. E. Badstübner (et al.), (2005), S. 1059 soll die Kirche Ende des 12. Jahrhunderts errichtet worden sein, vgl. auch Słoiń, *Lokation*, S. 111.

und Paris studiert⁷³. Das Vorbild Florenz war nicht zufällig gewählt worden: Die Stadt war das Zentrum der Toskana, dem historischen Tuszien, das die Welfen seit dem frühen 12. Jahrhundert als päpstliches Lehen besessen hatten⁷⁴. Kaiser Friedrich Barbarossa entwand es Welf VI. und konfiszierte es für das Reich, aber noch im 13. Jahrhundert gab es lange Kämpfe zwischen den „Guelfen“ und den „Ghibellinen“, also zwischen Staufer- und Welfenanhängern⁷⁵.

Das Schachbrettmuster der Ring-Stadt besitzt aber noch ein anderes Vorbild, auf das man stößt, wenn man sich die Kirchen in der Stadt bzw. in der Umgebung anschaut. Der Dom zu Krakau in der Wawel-Burg, errichtet ab 1306 bzw. 1320, besitzt einen Chor mit einem strengen Quadratraster, das dem Schachbrettplan des Ringes entspricht⁷⁶. Das Mittelschiff ist zwei Joche breit, wie der Marktplatz, und wird von zwei Jochkränzen umgeben: dem Seitenschiff und einem Ring aus Kapellen. Die Kapellen wurden zwar nachträglich angefügt (Stiftung einer Marienkapelle: 1381? sicher erwähnt 1390/1391)⁷⁷, aber in Kloster Heinrichau in Schlesien folgte der Chor schon 1234 diesem Planschema⁷⁸. Die Klosterkirche Leubus (Lubiąz) erhielt gegen Ende des 13. Jahrhunderts einen rechteckigen Chor mit Kapellenkranz⁷⁹. Das Kloster war ab 1163 bzw. 1175 als Tochter von Schulpforta bei Naumburg gestiftet worden, und so gab es engste Verbindungen von

⁷³ Zientara, *Heinrich der Bärtige*, S. 212.

⁷⁴ K. Feldmann, *Welf VI. und sein Sohn. Das Ende des süddeutschen Welfenhauses (mit Regesten)*, (1971), S. 35f.; Davidsohn, *Florenz*, 1, S. 422.

⁷⁵ K. Baaken, *Herzog Welf VI. und seine Zeit*, in: *Welf VI. Wissenschaftliches Kolloquium zum 800. Todesjahr vom 5. bis 8. Oktober 1991 im Schwäbischen Bildungszentrum Irsee*, hg. v. R. Jehl, (1995), S. 9–28, bes. S. 17, 20f.; Feldmann, *Welf VI.*, S. 36, 55, 59, 63.

⁷⁶ Von Winterfeld, Herrmann, *Kleinpolen*, S. 384–386.

⁷⁷ Ebenda, S. 385, 388.

⁷⁸ D. von Winterfeld, Ch. Herrmann, *Zisterzienser*, in: *Mittelalterliche Architektur in Polen*, 1, S. 96–183, bes. S. 102f.; M. Untermann, *Forma Ordinis. Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser*, (2001), S. 455f., vgl. auch S. 450f. und Abb. 94.

⁷⁹ Von Winterfeld, Herrmann, *Zisterzienser*, S. 107; Untermann, *Baukunst*, S. 545; H. Lutsch, *Schlesiens Kunstdenkmäler. Textband*, (1903, 1979, 1983), Sp. 25f.

dort nach Polen⁸⁰. Mehrere Angehörige der Piastenfamilie sind in Schulpforta bestattet worden, als sich die schlesischen Herzöge im Exil in Altenburg aufhielten⁸¹. 1210 erhielt das Kloster Leubus Land vom Herzog Wladislaw Odonic von Kalisch mit dem Auftrag, dieses zu roden und eine Stadt sowie zwei Märkte zu gründen; das Kloster galt also in dieser Hinsicht als kompetent⁸². Der erste Abt von Leubus, Florentius (dessen Name einen bemerkenswerten Anklang zur Siedlung „Florenzia“ besitzt), dürfte auf einem Generalkapitel vom Kloster Riddagshausen Informationen zur Planung von Braunschweig erhalten haben⁸³. Abt Gunther II. von Leubus weilte 1217 in Kloster Schulpforta auf einer Synode, wo er sich mit seinen Ordenskollegen über die geplante Stadterweiterung ausgetauscht haben könnte⁸⁴. Von Leubus aus kamen 1221/1222 Mönche nach Kacice bei Krakau, die 1226 nach Mogiła umsiedelten⁸⁵.

Die Ähnlichkeit des Ring-Grundrisses mit einer Kirche ist in Breslau noch deutlicher (Abb. 8). Die Pfarrkirche St. Maria Magdalena steht östlich des Ringes auf einem besonderen Platz⁸⁶. Nordwestlich des Ringes auf einem weiteren Platz erhebt sich die Elisabeth-Kirche (erstes Drittel 13. Jahrhundert)⁸⁷; der südliche Platz diente als Salzmarkt nur profanen Zwecken⁸⁸. Möglicherweise war der Platz aber als potentieller

⁸⁰ Von Winterfeld, Herrmann, *Zisterzienser*, S. 99f.

⁸¹ Zientara, *Heinrich der Bärtige*, S. 97; H. Kunde, *Vaterabt und Mutterkloster. Die Beziehungen zwischen den Zisterzienserklöstern Pforte und Altzelle bis zum ersten Drittel des 13. Jahrhunderts*, in: *Altzelle. Zisterzienserabtei in Mitteldeutschland und Hauskloster der Wettiner*, hg. v. M. Schattkowsky, A. Thieme, (2002), S. 39–67, bes. S. 54f.

⁸² Gawlas, *Fürstenherrschaft*, S. 60; Zientara, *Heinrich der Bärtige*, S. 138.

⁸³ Vgl. W. P. Könighaus, *Die Zisterzienserabtei Leubus in Schlesien von ihrer Gründung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts*, (2004), S. 25.

⁸⁴ Könighaus, *Zisterzienserabtei*, S. 227.

⁸⁵ Von Winterfeld, Herrmann, *Zisterzienser*, S. 136; Könighaus, *Zisterzienserabtei*, S. 36, 231.

⁸⁶ Herrmann, *Schlesien*, S. 630.

⁸⁷ Dehio Schlesien, S. 1055.

⁸⁸ Herrmann, *Schlesien*, S. 626.

weiterer Kirchenstandort vorgesehen. Andererseits liegen Marktplatz und der Elisabeth-Kirchhof in gleicher Anordnung zueinander wie der ursprüngliche Marktplatz und der Michaels-Kirchhof von Zeitz, der Schwesterstadt von Naumburg, wobei aber der dortige Marktplatz nach neueren Grabungsbefunden bis in das 16. Jahrhundert nur das westliche Drittel des früher angenommenen Areals umfasst haben soll. In Breslau wurde die Marktfläche demnach erheblich ausgeweitet. Der Kirchplatz mit der Maria-Magdalena-Kirche schließt sich wie ein Chor an das „Langhaus“ des Marktplatzes an, und die beiden westlichen Plätze wirken wie Bauplätze von überdimensionierten Glockentürmen. Das Planschema besitzt große Ähnlichkeit mit dem Dom in Breslau, der einen rechteckigen Schluss mit einer Chorscheitelkapelle St. Maria besitzt⁸⁹. Der Chor entstand ab 1244, die Kapelle erst 1354–1362, so dass man den Eindruck hat, der Bau sei nachträglich an den Stadtplan „angepasst“ worden⁹⁰. Bei Zisterzienserkirchen sind Rechteckchöre mit Chorkapellen seit dem 12. Jahrhundert bekannt⁹¹.

Der Ring von Breslau wurde bislang auf um 1241 bis 1261 datiert⁹². Die bei Ausgrabungen geborgene Keramik stammt jedoch aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, und die Dendrodaten beginnen um 1209⁹³. Dies korreliert mit der Erwähnung eines Grabens der „ersten

⁸⁹ Lutsch, *Kunstdenkmäler*, Sp. 45f. mit Taf. 11.4. Zu Zeitz vgl. H. Trimpert, *Die Entwicklung von Zeitz vom 11. bis zum 16. Jahrhundert aus archäologischer Sicht*, in: *Zeitz. Geschichte der Stadt im Rahmen überregionaler Ereignisse und Entwicklungen*, 2: *Die Zeit der Bischöfe*, hg. v. R. Drössler, (2009), S. 29–50, bes. S. 35f.

⁹⁰ Herrmann, *Schlesien*, S. 563, 615; Dehio Schlesien, S. 1040; zum romanischen Vorgängerbau des Domes von Winterfeld, Herrmann, *Die vor- und hochromanische Architektur*, S. 42, 61.

⁹¹ Vgl. als Beispiel Acey, *Untermann*, Baukunst, S. 399; M.-A. Dimier, *Recueil de plans d'églises cisterciennes*, (1949), Tafel 3.

⁹² So noch Herrmann, *Schlesien*, S. 624f.; Dehio Schlesien, S. 1032; vgl. auch J. Piekalski, *Die Formierung des öffentlichen und privaten Raums im Breslau des 13. Jahrhunderts*, in: *Breslau und Krakau im Hohen und Späten Mittelalter*, S. 27–52; Wyrzowski, *Lokation*, S. 245.

⁹³ Piekalski, *Formierung*, S. 33f.; M. Chorowska, C. Lasota, *Die steinerne Bebauung*

Lokation“ im Zusammenhang mit der Gründung der Neustadt 1261/62, womit deren äußerer Graben gemeint ist. Zwischen innerem und äußerem Befestigungsring ist eine Besiedlung vor 1261 nachweisbar⁹⁴. Die Sławowa-Straße nördlich des Rings ist auf den Sonnenuntergang am 13. April ausgerichtet, oder am 6. April nach dem julianischen Kalender, auf den 1203 und 1208 der Ostertermin fiel. Eines dieser Daten dürfte daher das Gründungsjahr des Breslauer „Rings“ angeben. Interessanterweise übertrug Herzog Heinrich I. dem Zisterzienserkloster Leubus 1202 einen Hof bei der Adalbertskirche, nur ein Jahr nach seinem Regierungsantritt⁹⁵. Dies könnte auf eine Beteiligung der Mönche an der Absteckung der Stadt hindeuten. Nicht unwahrscheinlich ist dabei ein zweistufiger Ausbau; der Gründung der Maria-Magdalenenkirche (1203?) folgte fünf Jahre darauf die Anlage des Ringplatzes. So verlieh Heinrich der Bärtige 1208 einen Hof am Markt an die Marien-Abtei auf der Sandinsel; schon 1204 wurde die „civitas“ erstmals erwähnt⁹⁶. Die Markthallen wurden vielleicht 1210 abgesteckt, die Elisabethkirche wohl 1255 (Ostertermin: 3. April – 27. März)⁹⁷.

Der „Neue Markt“ bei der Adalbert-Kirche ist auf den 1. April bzw. den 25. März nach dem Julianischen Kalender ausgerichtet, auf den 1201 der Ostertermin fiel⁹⁸. Die Ausrichtung der Kirche und des angrenzenden Abschnitts der Sławowa-Straße entspricht einem Ostertermin am 13. April (bzw. am 6. April nach dem julianischen Kalender).

der Ring- und Straßenzeilen im mittelalterlichen Breslau, in: Breslau und Krakau im Hohen und Späten Mittelalter, S. 77–105, bes. S. 81; Słoń, Lokation, S. 108f.

⁹⁴ Piekalski, *Formierung*, S. 31; Piekalski, *Wandel*, S. 192.

⁹⁵ Königshaus, *Zisterzienserabtei*, S. 174; Zientara, *Heinrich der Bärtige*, S. 110, 143.

⁹⁶ J. Rozpędowski, *Breslau zur Zeit der ersten Lokation*, in: *Rechtsstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, S. 127–138, bes. S. 129.

⁹⁷ Vgl. Piekalski, *Formierung*, S. 38 (1220er / 30er Jahre); Herrmann, *Schlesien*, S. 626 (erstes Drittel bis Mitte des 13. Jahrhunderts); 1253 wurde das Elisabeth-Hospital dotiert, C. Grünhagen, *Geschichte Schlesiens, 1: Bis zum Eintritt der Habsburgischen Herrschaft*, (1884), S. 81; Dehio Schlesien, S. 1055.

⁹⁸ Grotefeld, *Taschenbuch*, S. 150; nicht zu verwechseln mit der Neustadt, die 1262 angelegt wurde, Piekalski, *Formierung*, S. 36.

Sie bildete mutmaßlich den Ausgangspunkt für die Absteckung der Wita-Stwosza-Straße am Ring, denn deren Mittelachse entspricht der Mittelachse der Adalbert-Kirche. Die Parzellen direkt gegenüber der Adalbert-Kirche waren damals offenbar schon vergeben, so dass die Sławowa-Straße mit einer Biegung zum Ring geführt werden musste. Nach der Errichtung der Maria-Magdalena-Kirche wurde die Adalbertskirche 1226 den Dominikanern übergeben⁹⁹.

Der äußere Wallgraben, der in weitem Bogen die Neustadt umgibt, erinnert an das groß dimensionierte Ausbauprojekt in Krakau, das man in Breslau offensichtlich vorübergehend überholte – unter Beteiligung derselben Zisterziensermönche aus Leubus bzw. Pforta bei Naumburg. Demnach folgt also Breslau eigentlich der jüngeren Stadtanlage des Rings in Krakau, und zugleich konnte man bei der Umsetzung des ursprünglichen Plans in Krakau auf die Erfahrungen in Breslau zurückgreifen. Allerdings ist zu dieser Zeit auch mit weit ausgreifenden Vorbefestigungen in Gestalt von landwehrartigen Wallhecken zu rechnen¹⁰⁰.

Die Studie sollte zeigen, dass den hochmittelalterlichen Stadtgründungen bestimmte Plankonzepte zugrunde liegen, die oft auf Modelle von Rom oder Jerusalem sowie die Vision des Hesekiel im Alten Testament zurückzuführen sind. Naumburg erwies sich dabei als Schlüsselort bei der Übertragung dieser Ideen aus dem Kernland des ostfränkisch-„deutschen“ Reiches (speziell der Fuldaer Propsteistadt Hameln) in die „Kolonisationsgebiete“ in Polen und Tschechien. Bei näherer Betrachtung erwies sich die Königsstadt Krakau als 1:1-Kopie der „Königsstadt“ Naumburg, und viele weitere Städte dürften ebenfalls als Nachbauten von Naumburg oder Freyburg an der Unstrut zu belegen sein, aber entsprechende Studien stehen noch aus, da die

⁹⁹ Piekalski, *Formierung*, S. 38; vgl. Herrmann, *Schlesien*, S. 245. Die Kirche entstand zuvor einem Regularkanonikerkonvent, Sloń, *Lokation*, S. 112.

¹⁰⁰ Th. Küntzel, *Dornröschens Hecken. Landwehren als grüne Befestigungen des Mittelalters*, „Europäisches Correspondenzblatt für interdisziplinäre Castellologie“, 2 (2013), S. 147–178.

vorgelegten Thesen weitgehend wissenschaftliches Neuland darstellen. Dies gilt auch für das Verfahren der „Sonnenpeilung“, d.h. der Festlegung von Straßenachsen durch die Markierung von Sonnenauf- und Untergangspunkten zu verschiedenen Terminen im Jahr. Die Anfänge dieser Methode reichen bis in die Antike zurück, aber sie wurde in der Stadtplananalyse bislang ungenügend berücksichtigt. Mittlerweile erleichtern Computerprogramme die entsprechende „Durchleuchtung“ von Stadtgrundrissen, was früher langwierige Berechnungen erfordert hätte. Gelingt es, die korrekten Peilungsachsen zu bestimmen, lassen sich mittelalterliche Stadtpläne nicht nur besser nachvollziehen, sondern im günstigen Fall auch tag-genau datieren. Die so ermittelten „Gründungsdaten“ sollten zwar kritisch hinterfragt werden, können aber sowohl helfen, historische Ereignisse der politischen Geschichte zu erklären, als auch weitere Stadtgründungen zeitlich einzugrenzen. Ausgangspunkt bleibt jedoch eine möglichst umfassende Bestandsaufnahme der historischen und archäologischen Quellen zur frühen Stadtgeschichte.

MINISI JAKO URBANIŚCI?

PEŁNOŚREDNIOWIECZNE LOKACJE MIAST MIĘDZY KONCEPCJAMI ŚWIECKIMI
I SAKRALNYMI

(STRESZCZENIE)

W artykule omówiono średniowieczne koncepcje urbanistyczne. Poprzez analizę porównawczą ukazano ścisłe powiązania między układem przestrzeni rynków w Hameln, Naumburg i Horní Dvořiště (Czechy). Można to wytłumaczyć wspólnym dla tych ośrodków nawiązaniem do koncepcji Forum Romanum w Rzymie, „nowej Jerozolimy“ oraz świątyni Ezechiela. W XIII wieku plan miasta Naumburg został przez mnichów z cysterskiego opactwa w Pforta oraz w Lubiążu „przeniesiony“ na Kraków, realizacja planu układu rynku odbiegła jednak prawdopodobnie od pierwotnego założenia.

Tłumaczenie
Renata Skowrońska

MÖNCHE ALS STADTPLANER?

HOCHMITTELALTERLICHE STADTGRÜNDUNGEN ZWISCHEN PROFANEN
UND SAKRALEN KONZEPTIONEN

(ZUSAMMENFASSUNG)

Der Artikel befasst sich mit den mittelalterlichen Konzeptionen der Stadtplanung. Durch eine vergleichende Analyse ergeben sich enge Verbindungen zwischen der Raumgestaltung der Marktplätze von Hameln, Naumburg und Horní Dvořiště (Tschechien). Dieses ist durch den gemeinsamen Bezug auf die Konzeption des Forum Romanum in Rom sowie des „himmlischen Jerusalem“ bzw. des Tempels des Hesekeil zu erklären. Im 13. Jahrhundert wurde der Stadtplan von Naumburg durch Mönche des Zisterzienserklosters Pforta bzw. aus Leubus auf Krakau übertragen, wobei die Umsetzung der Ringanlage mutmaßlich vom ursprünglichen Konzept abweicht.

MONKS AS URBAN-PLANNERS?

LATE-MEDIEVAL FOUNDATIONS OF TOWNS BETWEEN SECULAR
AND SACRAL CONCEPTS

(SUMMARY)

The article discusses the medieval urban concepts. Through the comparative analysis it reveals the close connection between the layout of markets in Hameln, Naumburg and Horní Dvořiště (the Czech Republic). It may be explained by the fact that all those centres referred to the concept of Forum Romanum in Rome, “new Jerusalem” and the temple of Ezekiel. In the 13th century the plan of the city of Naumburg was “adopted” and was to be copied in Cracow by the Cistercian monks in Pforta and Lubiąż. However, the final layout of the city market differed from the original concept.

Translated by
Agnieszka Chabros

Słowa kluczowe / Schlagworte / Keywords

- planowanie miast w średniowieczu; miasta lokacyjne; transfer kultury; zakon cystersów

- Stadtplanung im Mittelalter; Lokationsstädte; Kulturtransfer; Orden der Zisterzienser
- urban planning in the Middle Ages; chartered cities; transfer of culture; the Cistercian monastery

BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY

LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE

- Aris M.-A. (et al.), *Fulda, St. Salvator*, in: *Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen*, hg. v. F. Jürgensmeier, F. Büll, R. E. Schwerdtfeger, (*Germania Benedictina* 7, 2004), S. 213–434.
- Baaken K., *Herzog Welf VI. und seine Zeit*, in: *Welf VI. Wissenschaftliches Kolloquium zum 800. Todesjahr vom 5. bis 8. Oktober 1991 im Schwäbischen Bildungszentrum Irsee*, hg. v. Jehl, R. (1995), S. 9–28.
- Bahlcke J., Eberhard W., Polívka M., *Böhmen und Mähren*, (*Handbuch der Historischen Stätten* 1998).
- Bahn B. W., „...in urbe quae Genium dicitur“. *Die Burgen der Ekkehardinger an der Unstrutmündung (2. Teil)*, „Saale-Unstrut-Jahrbuch“, 6 (2001), S. 28–40.
- Bahn B. W., *Alte Wege im Unstrutmündungsgebiet*, „Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte“, 56 (1972), S. 211–235.
- Bahn B. W., *Die Vor- und Frühgeschichte des Burgenlandkreises, 2: Augusteische Zeit bis Mittelalter*, „Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt“, 1999, 4 (2000).
- Bauer F. A., *Das Bild der Stadt Rom in karolingischer Zeit. Der Anonymus Einsidlensis*, „Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte“, 92 (1997), S. 190–228.
- Benevolo L., *Die Geschichte der Stadt*, (1990).
- Berger D., Könighaus W., *Hameln – Benediktiner, später Kollegiatstift St. Bonifatius (851 bis 1863)*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810*, hg. v. J. Dolle, D. Knochenhauer, 2 (2012), S. 550–562.

- Bergner H., *Die Stadt Naumburg, (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 24, 1903).*
- Billr Th., Häffner H.-H., *Die Stadtbefestigung von Naumburg – Geschichte und Erhaltung*, in: *Naumburg an der Saale. Beiträge zur Baugeschichte und Stadtsanierung*, hg. v. R. Cypionka, (2001), S. 239–260.
- Bohnsack D., Roggenkamp H., *Neuer Problemkreis um Hamelns Krypta*, „Niedersächsische Denkmalpflege“, 2 (1957), S. 45–55.
- Borkowsky E., *Naumburg 1028–1928. Eine Geschichte deutschen Bürgertums zur Neunhundertjahrfeier*, (1928).
- Böttcher G., *Die topographische Entwicklung von Magdeburg bis zum 12./13. Jahrhundert. Ein Versuch*, in: *Erzbischof Wichmann (1152–1192) und Magdeburg im hohen Mittelalter. Stadt – Erzbistum – Reich. Ausstellung zum 800. Todestag Erzbischof Wichmanns vom 29. Oktober 1992 bis 21. März 1993*, hg. v. M. Puhle, (1992), S. 80–97.
- Brachmann H., Schubert E., *G 18: Naumburg (Bez. Halle)*, in: *Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik*, 2 (1989), S. 817–821.
- Brandt H. *Haiithabu und die großen dänischen Ringburgen. Analysen und Antworten zu den offenen Fragen der dänischen und schleswig-holsteinischen Geschichte des 10. Jahrhunderts*, (2004).
- Carter J. B., *Roma Quadrata and the Septimontium*, „American Journal of Archaeology“, 12, 2 (1908), S. 172–183.
- Cechner A., *Der politische Bezirk Kaplitz, (Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen 42, 1929).*
- Československá historická města. *Tschechoslowakische historische Städte*, hg. v. O. Dostál (et al.), (1974).
- Chorowska M. Lasota C., *Die steinerne Bebauung der Ring- und Straßenzeilen im mittelalterlichen Breslau*, in: *Breslau und Krakau im Hohen und Späten Mittelalter. Stadtgestalt – Wohnraum – Lebensstil*, hg. v. E. Mühle, (Städteforschung A/87, 2014), S. 77–105.
- Coarelli F., *Rom. Ein archäologischer Führer*, (1980).
- Cypionka R., *Stadtgeschichte Naumburgs*, in: *Naumburg an der Saale. Beiträge zur Baugeschichte und Stadtsanierung*, hg. v. R. Cypionka, (2001), S. 163–169.
- Davidsohn R., *Geschichte von Florenz*, 1 (1896).
- Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler in Polen: Schlesien*, hg. v. E. Badstübner (et al.), (2005).
- Dierendonck van R. M., *The Early Medieval Circular Fortresses in the Province of Zeeland, The Netherlands: Ten Years After*, in: *Ringwälle und verwandte Strukturen des ersten Jahrtausends n. Chr. an Nord- und Ostsee. Internatio-*

- nales Symposium Utersum auf Föhr 29. September – 1. Oktober 2005*, hg. v. E. H. Segschneider, (2009), S. 249–274.
- Dimier M.-A., *Recueil de plans d'églises cisterciennes*, (1949).
- Dittrich-Wagner U., *Die Wenzelskirche zu Naumburg*, (2009).
- Dobat A. S., *Die südschandinavischen Burgen vom Typ Trelleborg*, in: *Ringwälle und verwandte Strukturen des ersten Jahrtausends n. Chr. an Nord- und Ostsee. Internationales Symposium Utersum auf Föhr 29. September – 1. Oktober 2005*, hg. v. E. H. Segschneider, (2009), S. 51–70.
- Ehlers C., *Metropolis Germaniae. Studien zur Bedeutung Speyers für das Königtum (751–1250)*, (1996).
- Engels R., *Zur Topographie Speyers im hohen Mittelalter*, in: *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit*, hg. v. H. W. Böhme, 2: *In den südlichen Landschaften des Reiches* (21992), S. 153–176.
- Engels R., *Speyer in der Salierzeit*, in: *Die Salier. Macht im Wandel. Ausstellung Speyer 10. April bis 30. Oktober 2011*, hg. v. L. Heeg, 1 (2011), S. 130–139.
- Erkens F.-R., *In tota cunctis gratissimus aula? Egbert von Trier als Reichsbischof*, in: *Egbert. Erzbischof von Trier 977–993. Gedenkschrift der Diözese Trier zum 1000. Todestag*, hg. v. F. J. Ronig, 2 (1993), S. 37–52.
- Erkens F.-R., *Konrad II. (um 990–1039). Herrschaft und Reich des ersten Salierkaisers*, (1998).
- Feldmann K., *Welf VI. und sein Sohn. Das Ende des süddeutschen Welfenhauses (mit Regesten)*, (1971).
- Friedrich G., *Inde ab a. MCCLXVII usque ad a. MCCLXXVIII, (Codex diplomaticus et epistolaris Regni Bohemiae V.2)*, 1981).
- Gawlas S., *Die Lokationswende in der Geschichte mitteleuropäischer Städte*, in: *Rechtsstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, hg. v. E. Mühle, (Städteforschung A/ 81, 2011), S. 77–105.
- Gawlas S., *Fürstenherrschaft, Geldwirtschaft und Landesausbau im piastischen Polen*, in: *Rechtsstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, hg. v. E. Mühle, (Städteforschung A/81, 2011), S. 13–76.
- Gregorovius F., *Geschichte der Stadt Rom vom V. bis zum XVI. Jahrhundert*, (21988), 1953–1957.
- Grimm P., *Drei Befestigungen der Ekkehardinger – Archäologische Beiträge zum Problem von Graf und Burg im 10. Jahrhundert*, „Zeitschrift für Archäologie“, 5 (1971), S. 60–80.
- Grotfend H., *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, (131991).

- Grünhagen C., *Geschichte Schlesiens, 1: Bis zum Eintritt der Habsburgischen Herrschaft*, (1884).
- Heine H.-W., *Vorbericht zu den Grabungen im Stadtkern von Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, 1979*, „Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte“, 48 (1979), S. 51–80.
- Hengevoss-Dürkop K., *Jerusalem – das Zentrum der Ebstorf-Karte*, in: *Ein Weltbild vor Columbus. Die Ebstorfer Weltkarte. Interdisziplinäres Colloquium 1988*, hg. v. H. Kugler, E. Michael, (1991), S. 205–222.
- Henningsen U., *Besitz und Einkünfte der Herren von Rosenberg in Böhmen nach dem Urbar von 1379/84*, (1989).
- Herde P., *Hatto II.*, in: *Neue Deutsche Biographie*, 8 (1969), S. 61.
- Herrmann Ch., *Schlesien*, in: *Mittelalterliche Architektur in Polen. Romanische und gotische Baukunst zwischen Oder und Weichsel*, hg. v. Ch. Herrmann, D. von Winterfeld, 2 (2015), S. 550–723.
- Hübner W., *Himmel und Erdvermessung*, in: *Die römische Feldmesskunst. Interdisziplinäre Beiträge zu ihrer Bedeutung für die Zivilgeschichte Roms*, hg. v. O. Behrends, L. Capogrossi Colognesi, (1992), S. 140–170.
- Hummel H. D., *Ezekiel 21–48, (Concordia Commentary. A Theological Exposition of Sacred Scripture 2007)*.
- Hussong U., *Die Geschichte des Klosters Fulda von der Gründung bis ins 11. Jahrhundert*, in: *Geschichte der Stadt Fulda, 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches* (2009), S. 143–165.
- Junge F. W. G., *Neue Erkenntnisse über die Anfänge der Stadt Hameln*, „Museumsverein Hameln, Jahrbuch“, (1989/1990), S. 34–48.
- Kavka F., *Die Städte Böhmens und Mährens zur Zeit des Přemysliden-Staates*, in: *Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert*, hg. v. W. Rausch, (1963), S. 137–153.
- Kejř J., *Die mittelalterlichen Städte in den böhmischen Ländern. Gründung – Verfassung – Entwicklung*, (Städteforschung A/78, 2010).
- Kiesow G., *Baugeschichtliche Untersuchungen an der Marktkirche zu Hameln*, in: *Beiträge zur Kunstgeschichte. Festgabe für Heinz Rudolf Rosemann*, hg. v. E. Guldán, (1960), S. 53–74.
- Klamm M., *Archäologische Untersuchungen in der Stadt Naumburg*, in: *Naumburg an der Saale. Beiträge zur Baugeschichte und Stadtsanierung*, hg. v. R. Cypionka, (2001), S. 171–186.
- Kleinen M., *Magdeburg, die Lieblingpfalz Otto I.?*, in: *Magdeburg. Die Geschichte einer Stadt*, hg. v. M. Puhle, P. Petsch, (2005), S. 75–84.
- Kleinen M., Springer M., *Vom Grenzhandelsplatz zur Stadt – Magdeburg zwi-*

- schen 805 und 1251*, in: *Magdeburg. Die Geschichte einer Stadt*, hg. v. M. Puhle, P. Petsch, (2005), S. 43–74.
- Klemm D., *Anmerkungen zur Sakralbaukunst entlang der Weser vom 11. bis zum 16. Jahrhundert*, in: *Die Weser. Ein Fluss in Europa. Eine länderübergreifende Ausstellung über 1200 Jahre Geschichte und Kultur des Weserraumes. Ausstellung Hameln*, hg. v. N. Humburg, J. Schween, 1: *Leuchtendes Mittelalter* (2000), S. 72–90.
- Könighaus W. P., *Die Zisterzienserabtei Leubus in Schlesien von ihrer Gründung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts*, (2004).
- Konrad R. *Das himmlische und das irdische Jerusalem*, in: *Speculum Historiale. Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung. Johannes Spörl aus Anlaß seines 60. Geburtstages*, hg. v. C. Bauer, L. Boehm, M. Müller, (1965), S. 523–540.
- Krasnowolski B., *Muster urbanistischer Anlagen von Lokationsstädten in Kleinpolen. Forschungsstand, Methoden und Versuch einer Synthese*, in: *Rechtsstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, hg. v. E. Mühle, (*Städteforschung* A/81, 2011), S. 275–321.
- Krautheimer R., *Rom. Schicksal einer Stadt 312–1308*, (1987).
- Kuča K., *Urbanistická kompozice středověkých měst a městeček v jižních Čechách. Urbanistische Komposition der mittelalterlichen Städte und Märkte*, „*Archaeologia historica*“, 17 (1992), S. 115–130.
- Kugler H., *Untersuchungen und Kommentar, (Die Ebstorfer Weltkarte 2)*, (2007).
- Kunde H., *Vaterabt und Mutterkloster. Die Beziehungen zwischen den Zisterzienserklöstern Pforte und Altzelle bis zum ersten Drittel des 13. Jahrhunderts*, in: *Altzelle. Zisterzienserabtei in Mitteldeutschland und Hauskloster der Wettiner*, hg. v. M. Schattkowsky, A. Thieme, (2002), S. 39–67.
- Küntzel Th., *1166 – Heinrich der Löwe und der Ausbau Braunschweigs zum „sächsischen Jerusalem“*, „*Concilium Medii Aevi*“, 19 (2016), S. 1–51.
- Küntzel Th., *Alte und neue Überlegungen zu den Anfängen der Stadt Hameln*, „*Museumsverein Hameln, Jahrbuch*“, (2007), S. 34–50.
- Küntzel Th., *Das Baulaboratorium der Bischöfe. Überlegungen zur Kirchenplanung im früh- und hochmittelalterlichen Hildesheim*, „*Concilium Medii Aevi*“, 18 (2015), S. 1–60.
- Küntzel Th., *Die Neustadt Pforzheim – Welfengründung und hirsauische Modellstadt?*, (*Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte* 5, 2016), S. 5–56.
- Küntzel Th., *Dornröschens Hecken. Landwehren als grüne Befestigungen des Mittelalters*, „*Europäisches Correspondenzblatt für interdisziplinäre Castellologie*“, 2 (2013), S. 147–178.

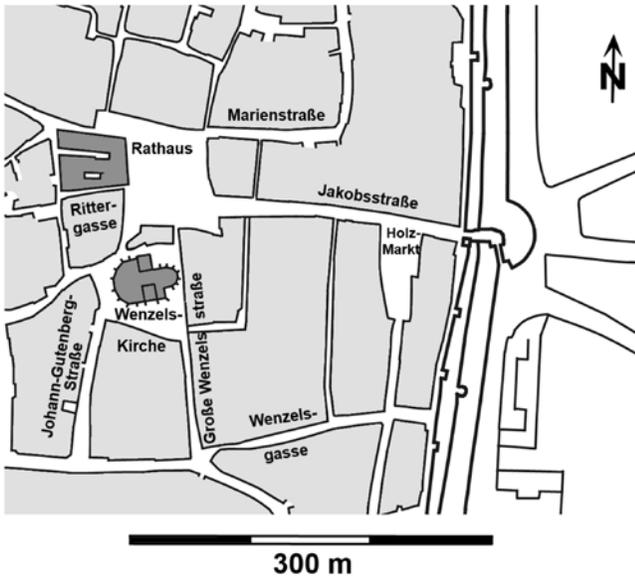
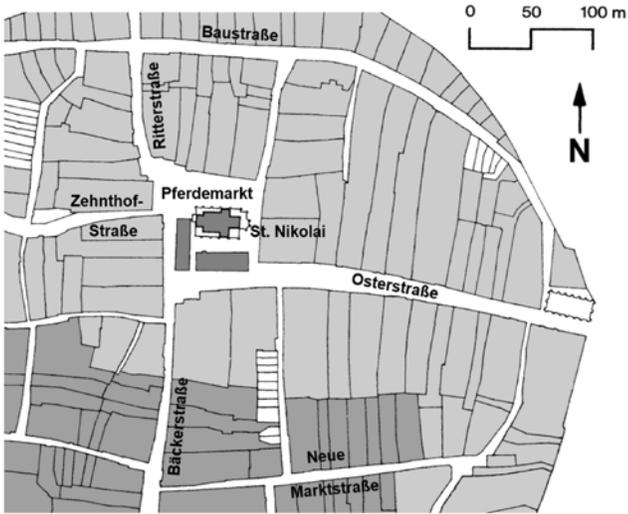
- Küntzel Th., *Große Pläne: Die Baubefunde in der Krypta und in der Vierung des Bonifatiusmünsters und das ursprüngliche romanische Baukonzept*, „Museumsverein Hameln, Jahrbuch“, (2013), S. 57–73.
- Küntzel Th., *Ist das römisch? Gedanken zur Klosterbaukunst der Karolingerzeit*, in: *Von der Weser in die Welt. Festschrift für Hans-Georg Stephan zum 65. Geburtstag*, hg. v. T. Gärtner, S. Hesse, S. König, (2015), S. 255–275.
- Küntzel Th., *Stadtplanung XXL – Die „Welfenstädte“ Göttingen und Hannoverscher Münden neu betrachtet*, „Concilium Medii Aevi“, 20 (2017), S. 27–127.
- Kunz B., *Schaufenster der Archäologie – 1200 Jahre Magdeburg*, in: *Schaufenster der Archäologie. Neues aus der archäologischen Forschung in Magdeburg*, (2005), S. 15–28.
- Laudage J., *Otto der Große (912–973). Eine Biographie*, (2001).
- Ludwig M., *Die Naumburger Klöster im Hochmittelalter und ihr Verhältnis zur Bischofskirche*, in: *Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen. Landesausstellung Sachsen-Anhalt 2011, Naumburg, 29. Juni bis 2. November 2011*, hg. v. H. Krohm, H. Kunde, G. Siebert, 1 (2011), S. 655–662.
- Ludwig M., *Naumburg, St. Georg*, in: *Die Mönchsklöster der Benediktiner in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen*, 2, hg. v. Ch. Römer, M. Lücke, (*Germania Benedictina* 10, 2, 2012), S. 993–1031.
- Lutsch H., *Schlesiens Kunstdenkmäler. Textband*, (1903, 1979, 1983).
- Meckseper C., *Zur mittelalterlichen Topographie von Hameln*, „Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte“, 52 (1980), S. 203–217.
- Meibeyer W., *Herzog und Holländer gründen eine Stadt. Die Entstehung des Hagen*, „Braunschweiger Jahrbuch“, 75 (1994), S. 7–28.
- Meibeyer W., Steinführer H., Hamann B., *Braunschweig*, (*Deutscher Historischer Städteatlas* 4, 2013).
- Olsen O., Schmidt H., *Borgen og bebyggelsen*, (*Fyrkat. En jysk vikingeborg* 1, 1977).
- Petzschmann U., Welk A., *Stadtkernarchäologie in Naumburg an der Saale. Vorbericht über die Befunde und Funde der Ausgrabung an der Salzstraße*, „Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte“, 80 (1998), S. 215–249.
- Piekalski J., *Die Formierung des öffentlichen und privaten Raums im Breslau des 13. Jahrhunderts*, in: *Breslau und Krakau im Hohen und Späten Mittelalter. Stadtgestalt – Wohnraum – Lebensstil*, hg. v. E. Mühle, (*Städteforschung A/87*, 2014), S. 27–52.
- Piekalski J., *Die Lokation Breslaus als archäologisches Forschungsproblem*, in: *Rechtsstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, hg. v. E. Mühle, (*Städteforschung A/81*, 2011), S. 139–155.

- Piekalski J., *Prag, Breslau und Krakau. Probleme der Stadtgründung und die neue Stadtstruktur in Ostmitteleuropa*, „Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit“, 27 (2014), S. 95–104.
- Piekalski J., *Praga, Wrocław i Kraków. Przestrzeń publiczna i prywatna w czasach średniowiecznego przełomu*, (2014).
- Piekalski J., *Von Köln nach Krakau. Der topographische Wandel früher Städte*, (2001).
- Pohlmann K.-F., *Ezechiel. Der Stand der theologischen Deutung*, (2008).
- Reidinger E., *Stadtplanung im hohen Mittelalter: Wiener Neustadt – Marchegg – Wien*, in: *Europäische Städte im Mittelalter*, hg. v. F. Opll, Ch. Sonnlechner, (2010), S. 155–176.
- Reuling U., Stracke D., *Quedlinburg*, (*Deutscher Historischer Städteatlas* 1, 2006).
- Rosik S., *Zur Genese und Funktion so genannter Neustädte in Schlesien im 13. und 14. Jahrhundert*, in: *Rechtsstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, hg. v. E. Mühle, (*Städteforschung* A/81, 2011), S. 169–179.
- Rozpędowski J., *Breslau zur Zeit der ersten Lokation*, in: *Rechtsstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, hg. v. E. Mühle, (*Städteforschung* A/81, 2011), S. 127–138.
- Schmidt W. A., *Kadaloh, der Kanzler Konrads II und Heinrichs III. für Italien. Ein Nachtrag zu C. P. Lepsius' Geschichte der Bischöfe zu Naumburg, Naumburg 1846*, 8, „Allgemeine Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“, 7 (1847), S. 531–536.
- Schramm P. E., *Kaiser, Rom und Renovatio. Studien zur Geschichte des römischen Erneuerungsgedankens vom Ende des Karolingischen Reiches bis zum Investiturstreit*, (21957).
- Schween J., *Die archäologischen Ausgrabungen 2006 auf dem ehemaligen Kreishausgelände in der Hamelner Altstadt – ein erster Überblick*, „Museumsverein Hameln, Jahrbuch“, (2007), S. 17–33.
- Schween J., *Mittelalterliche Pflasterungen und eine Bohlenwegbefestigung in der Hamelner Bäckerstraße*, „Museumsverein Hameln, Jahrbuch“, (2013), S. 84–88.
- Schween J., *Pflastersteine und ein Zehntelgramm Gold – Ein Blick auf die archäologischen Ausgrabungen der Jahre 2010 und 2011 rund um die Marktkirche und das Hochzeitshaus in Hameln*, „Museumsverein Hameln, Jahrbuch“, 2011/2012 (2012), S. 128–137.
- Schwineköper B., *Provinz Sachsen-Anhalt*, (*Handbuch der Historischen Stätten* 11, 1975).
- Sennhauser H. R., *Stadtumgrenzung und Grenzen in der Stadt. Zur kosmologischen und heilsgeschichtlichen Ausdeutung von Stadtgestalt und Stadtsymbol*

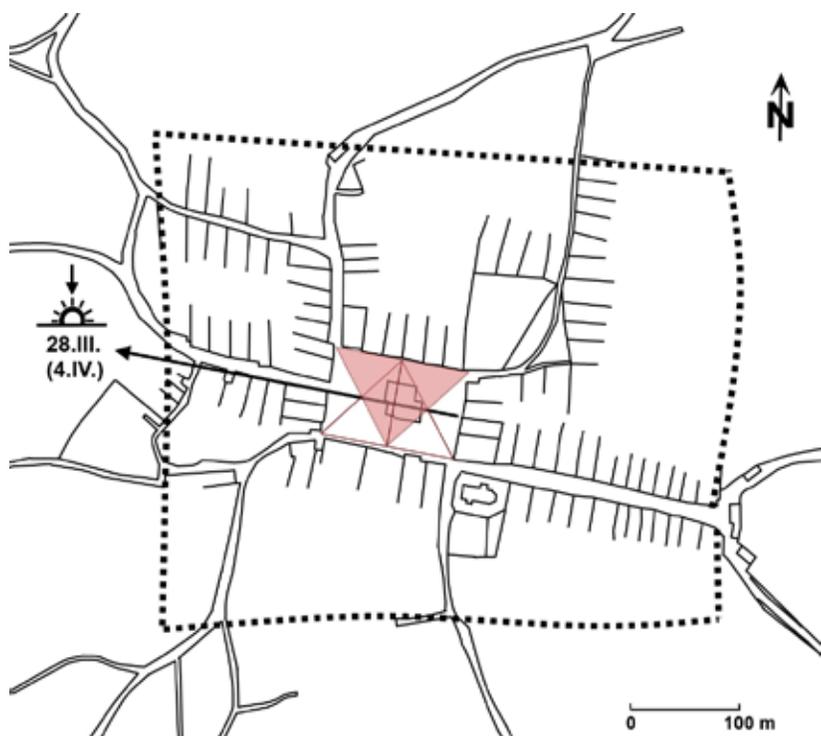
- *ein Ausschnitt*, in: *Abgrenzungen – Ausgrenzungen in der Stadt und um die Stadt*, (Stadt- und Landmauern 3, 1999), S. 147–167.
- Słoń M., *Fundatio Civitatis. Städtische Lokation und kirchliches Stiftungsprogramm in Breslau, Krakau und Posen*, in: *Rechtstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, hg. v. E. Mühle, (Städteforschung A/81, 2011), S. 107–126.
- Słoń M., *Warum nur ein Breslau? Versuch eines Vergleichs der Entwicklung der Städte Breslau, Prag, Krakau und Posen*, in: *Breslau und Krakau im Hohen und Späten Mittelalter. Stadtgestalt – Wohnraum – Lebensstil*, hg. v. E. Mühle, (Städteforschung A/87, 2014), S. 9–25.
- Spanuth H., *Baudenkmäler und historische Stätten in Hameln*, (1980).
- Spanuth, H., *Die Gestalt von Alt-Hamel*, in: *Geschichte der Stadt Hameln*, (1939/1940), S. 101–116.
- Stadler Ch., *Radolfzell im Mittelalter*, in: *Radolfzell am Bodensee. Die Chronik*, (2017), S. 42–90.
- Starzyński M., *Das mittelalterliche Krakau. Der Stadtrat im Herrschaftsgefüge der polnischen Metropole*, (Städteforschung A/92, 2015).
- Stephan H.-G., *Neue Aspekte zur Frühgeschichte und zur Entstehung der mittelalterlichen Stadt Hameln*, „Die Kunde N.F.“, 36 (1985), S. 217–239.
- Stock M., *Anfänge der Entwicklung räumlicher Strukturen im mittelalterlichen Naumburg (Teil 1)*, „Saale-Unstrut-Jahrbuch“, 8 (2003), S. 56–63.
- Stock M., *Zur mittelalterlichen Stadtentwicklung in Sachsen-Anhalt. Ergebnisse zur Strukturentwicklung von Magdeburg und Leipzig*, in: *Auf dem Wege zur mittelalterlichen Stadt in Thüringen*, hg. v. H.-J. Beier, P. Sachenbacher, V. Schimpff, (2014), S. 217–223.
- Stoll H.-J., *F 62: Magdeburg (Bez. Magdeburg). a: Altstadt*, in: *Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik*, 2 (1989), S. 675–678.
- Stoob H., *Bruno von Olmütz. Das mährische Städtenetz und die europäische Politik von 1245–1281*, in: *Die mittelalterliche Städtebildung im südöstlichen Europa*, (1977), S. 90–133.
- Streich G., *Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrnsitzen. Pfalzen- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit*, (Vorträge und Forschungen Sonderband, 29, 1984).
- Strzelczyk J., *Krakau als Hauptstadt eines Teilfürstentums und als Idealzentrum Polens*, in: *Europas Städte zwischen Zwang und Freiheit. Die europäische Stadt um die Mitte des 13. Jahrhunderts*, hg. v. W. Hartmann, (1995), S. 203–232.
- Tebruck S., *Adlige Herrschaft und höfische Kultur. Die Naumburger Bischöfe und ihre fürstlichen Nachbarn im 12. und 13. Jahrhundert*, in: *Der Naumburger*

- Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen. Landesausstellung Sachsen-Anhalt 2011, Naumburg, 29. Juni bis 2. November 2011*, hg. v. H. Krohm, H. Kunde, G. Siebert, 1 (2011), S. 642–654.
- Teegen W.-R., *Vorbericht zu zwei Notgrabungen im Stadtkern von Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, in den Jahren 1983–1984*, „Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte“, 55 (1986), S. 243–291.
- Trimpert H., *Die Entwicklung von Zeitz vom 11. bis zum 16. Jahrhundert aus archäologischer Sicht*, in: *Zeitz. Geschichte der Stadt im Rahmen überregionaler Ereignisse und Entwicklungen*, 2: *Die Zeit der Bischöfe*, hg. v. R. Drössler, (2009).
- Untermann M., *Forma Ordinis. Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser*, (2001).
- Vogtherr Th., *Die Reichsklöster Corvey, Fulda und Hersfeld*, in: *Die Reichskirche in der Salierzeit*, hg. v. S. Weinfurter, F. M. Siefarth, (*Die Salier und das Reich* 3, 1992), S. 429–464.
- Voltmer E., *Von der Bischofsstadt zur Reichsstadt Speyer im Hoch- und Spätmittelalter (10. bis Anfang 15. Jahrhundert)*, in: *Geschichte der Stadt Speyer*, 1 (21983), S. 249–368.
- Wagner A., *Wok von Rosenberg. Ein Witigone aus dem Vertrautenkreise Přemysl Ottokars II.*, „Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum“, 3 (1962), S. 173–198.
- Wann W., *Brun(o) von Schaumburg*, in: *Neue Deutsche Biographie*, 2 (1955), S. 672.
- Weber Th., *Neue Ergebnisse archäologischer Forschung – Magdeburg im Mittelalter*, in: *Magdeburg. Die Geschichte einer Stadt*, hg. v. M. Puhle, P. Petsch, (2005), S. 97–112.
- Weinfurter St., *Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit*, (1992).
- Wentz G., Schwineköper B., *Das Domstift St. Moritz in Magdeburg*, (*Germania Sacra. Das Erzbistum Magdeburg* 1, 1, 1972).
- Wiessner H., Crusius I., *Adeliges Burgstift und Reichskirche. Zu den historischen Voraussetzungen des Naumburger Westchores und seiner Stifterfiguren*, in: *Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland*, hg. v. I. Crusius, (1995), S. 232–258.
- Wiessner H., Devrient E., *Das Bistum Naumburg, 1: Die Diözese*, (*Germania Sacra. Die Bistümer der Provinz Magdeburg* 35, 1997).
- Wiessner H., *Die Anfänge der Stadt Naumburg an der Saale und ihre Entwicklung im Mittelalter*, „Blätter für deutsche Landesgeschichte“, 127 (1991), S. 115–143.

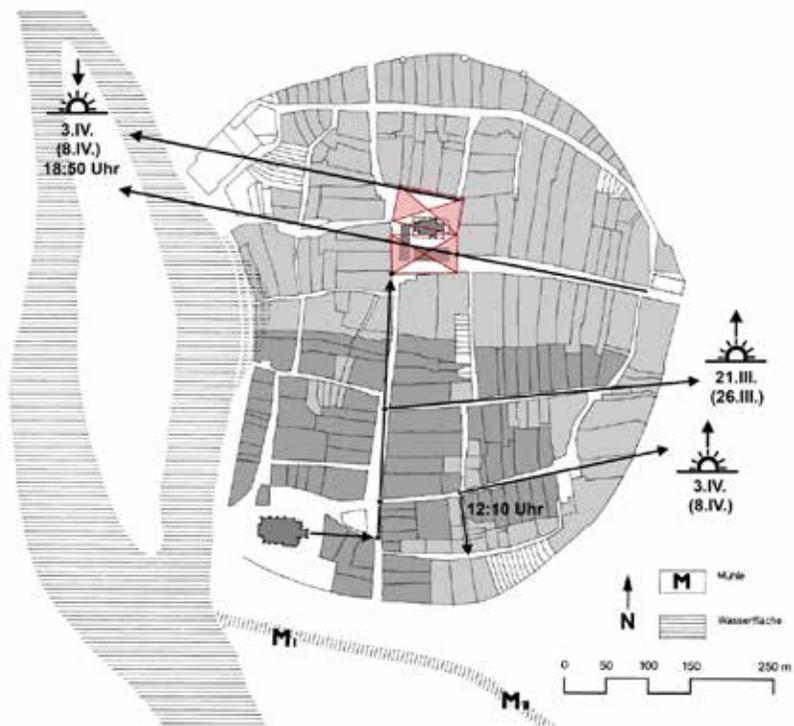
- Wilke J., *Die Ebstorfer Weltkarte*, (2001).
- Winterfeld D. von, Herrmann Ch., *Die vor- und hochromanische Architektur (10.–12. Jahrhundert)*, in: *Mittelalterliche Architektur in Polen. Romanische und gotische Baukunst zwischen Oder und Weichsel*, hg. v. Ch. Herrmann, D. von Winterfeld, 1, (2015), S. 38–95.
- Winterfeld D. von, Herrmann Ch., *Klempolen*, in: *Mittelalterliche Architektur in Polen. Romanische und gotische Baukunst zwischen Oder und Weichsel*, hg. v. Ch. Herrmann, D. von Winterfeld, 1, (2015), S. 378–481.
- Winterfeld D. von, Herrmann Ch., *Zisterzienser*, in: *Mittelalterliche Architektur in Polen. Romanische und gotische Baukunst zwischen Oder und Weichsel*, hg. v. Ch. Herrmann, D. von Winterfeld, 1 (2015), S. 96–183.
- Wisplinghoff E., *Untersuchungen zur frühen Geschichte der Abtei St. Maximin bei Trier von den Anfängen bis etwa 1150*, (1970).
- Wolfram H., *Konrad II. 990–1039. Kaiser dreier Reiche*, (2000).
- Wyrozumski J., *Eine Lokation oder mehrere Lokationen Krakaus nach deutschem Recht?*, in: *Rechtsstadt-Gründungen im mittelalterlichen Polen*, hg. v. E. Mühle, (*Städteforschung A*/81, 2011), S. 245–274.
- Zahn E., *Das Kloster St. Maximin*, in: *Trier, (Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 32, 1977)*, S. 90–97.
- Zientara B., *Heinrich der Bärtige und seine Zeit. Politik und Gesellschaft im mittelalterlichen Schlesien*, (2002).



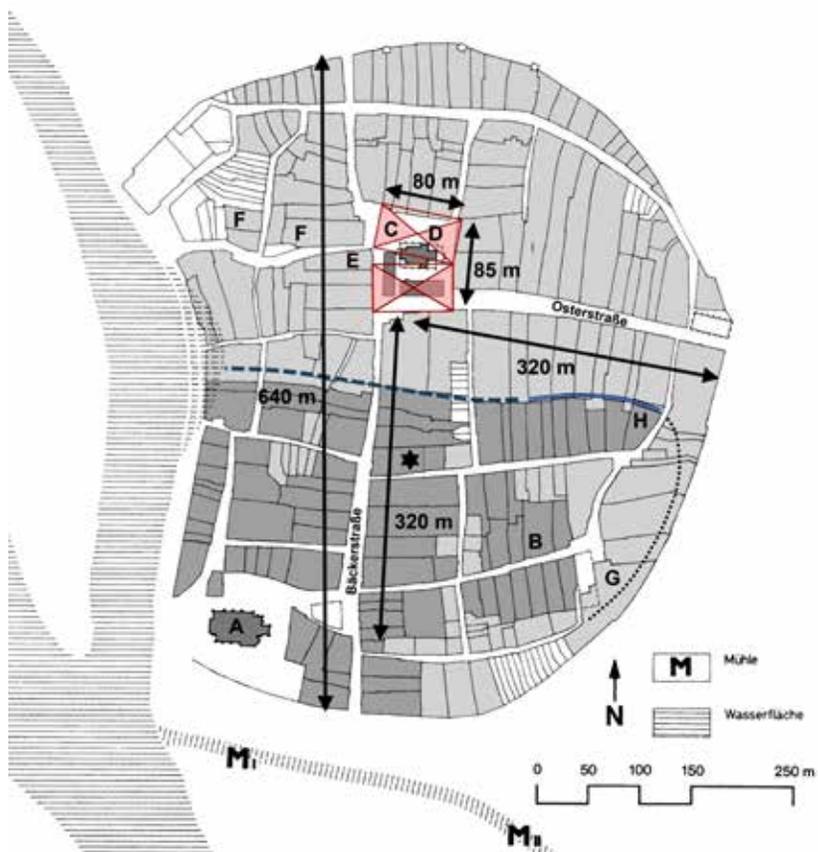
1. Die Märkte von Hameln und Naumburg im Vergleich. Oben: der nördliche Teil der Altstadt von Hameln mit dem Pferdemarkt; unten: die Bürgerstadt von Naumburg mit dem Markt (Zeichnung: Th. Küntzel)



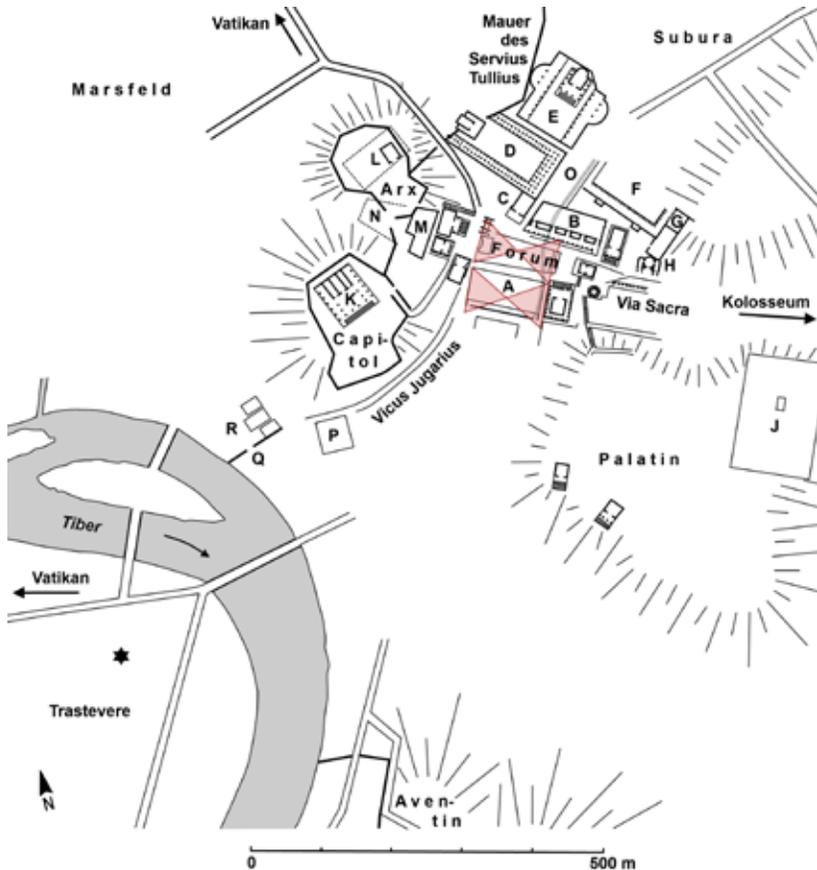
2. Horní Dvořiště (deutsch Oberhaid), Tschechien. Ortsplan mit mutmaßlichem Absteckschema des Marktplatzes (nach: Kuča, *Urbanistická kompozice*, Abb. 11)



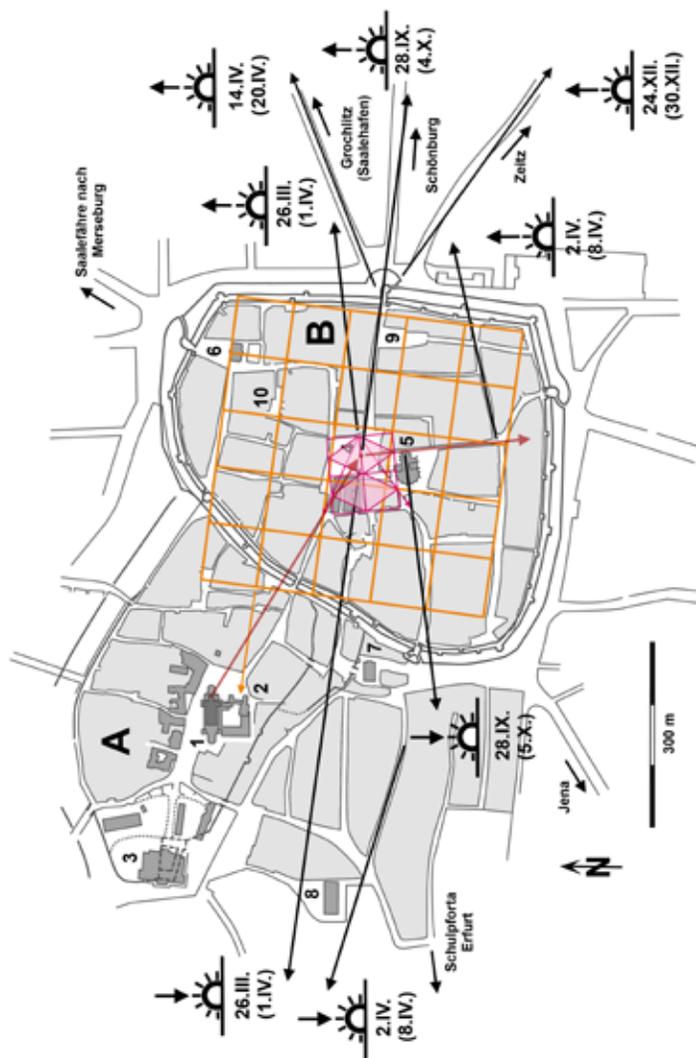
3. Hameln. Mutmaßliche Peilachsen (nach: Teegen, *Vorbericht*, Abb. 1; ergänzt von Th. Küntzel)



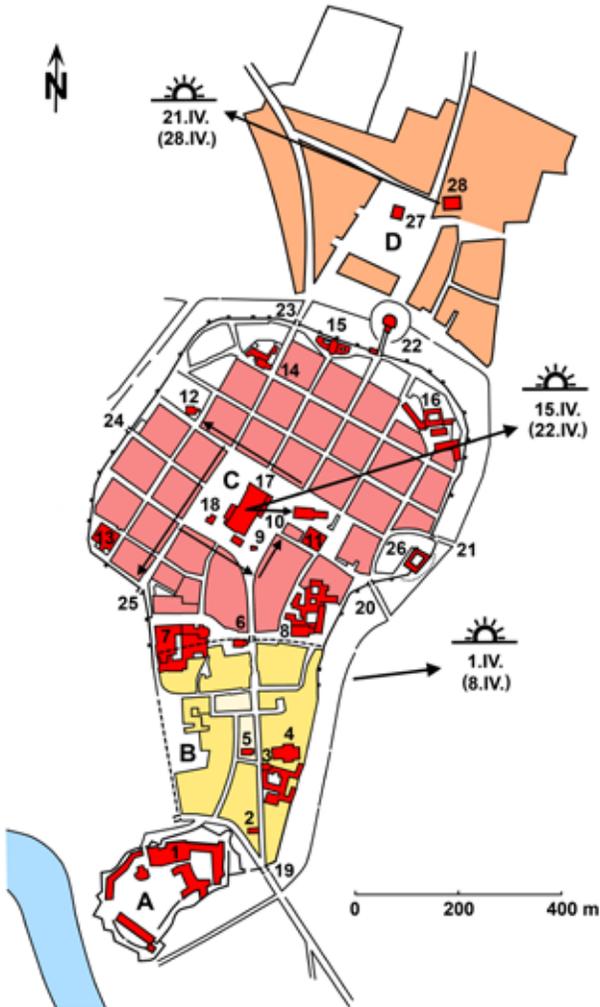
4. Hameln. Maßverhältnisse der Altstadt. A: Bonifatiumünster, B: Altmarktstraße, C: Pferdemarkt, D: Nikolaikirche, E: Dempferhaus (vorher Poppendieck'sches Steinhaus?), F: Zehnthof (ungefähre Lage), G: Umriss der älteren Marktsiedlung? H: Bachlauf. Stern: Standort der Synagoge (nach: Teegen, *Vorbericht*, Abb. 1; ergänzt von Th. Küntzel)



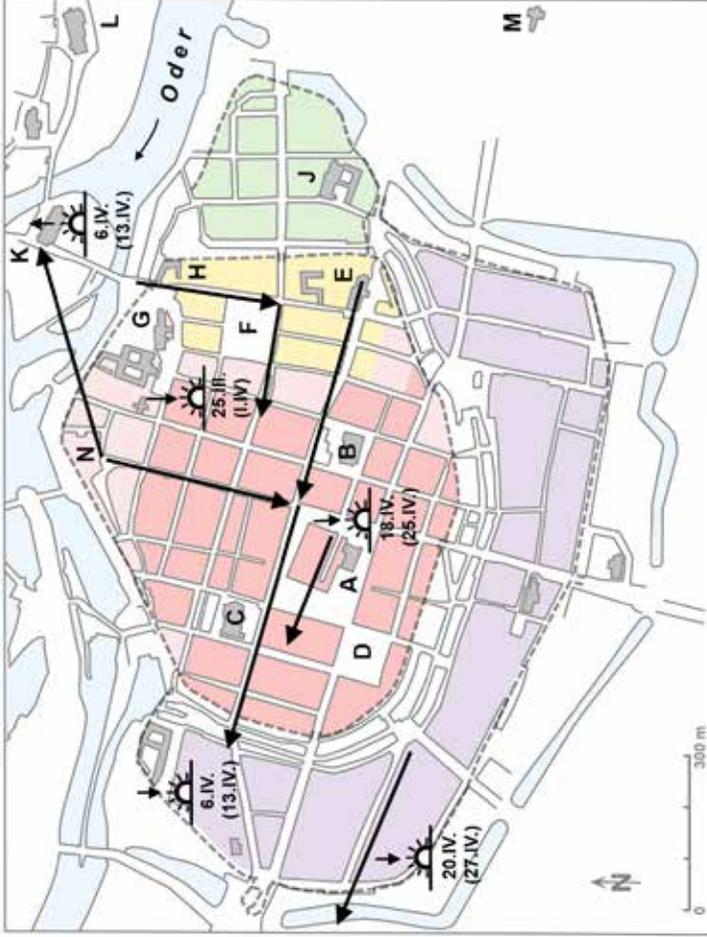
5. Rom. Plan der Stadt mit ausgewählten Gebäuden. A: Basilica Julia, B: Basilica Aemilia, C: Curia (St. Hadrian), D: Forum Julium, E: Augustusforum, F: Friedensforum, G: Forma Urbis, H: St. Cosmas und Damian, J: Tempel des Heliogabalus (St. Sebastian), K: Jupitertempel, L: Tempel der Minerva (St. Maria in Aracoeli), M: Tabularium, N: Campidoglio, O: Cloaca Maxima, P: Porta Carmentalis, Q: Porta Flumentana, R: Holitorium. Stern: Standort der ältesten Synagoge (nach: Coarelli, *Rom*, S. 38, ergänzt von Th. Küntzel)



6. Naumburg. Mutmaßliche Peilachsen. A: Dombezirk, B: Bürgerstadt. 1: Dom, 2: Marienkapelle, 3: Burg, 4: Marktplatz, 5: Wenzelskirche, 6: Marienkirche, 7: Othmarskirche, 8: Moritzkloster, 9: Holzmarkt, 10: Wendentempel (Zeichnung: Th. Küntzel)



7. Krakau. Mutmaßliche Peilachsen. A: Wawel, B: Okół-Siedlung, C: Ring, D: Florenzia. 1: Dom, 2: Ägidienkirche, 3: Andreaskirche, 4: Peter- und Paulskirche; 5: Maria-Magdalena-Kirche; 6: Allerheiligenkirche; 7: Franziskanerkloster, 8: Dominikanerkloster, 9: Adalbertskirche, 10: Marienkirche, 11: Barbarakirche, 12: St. Stephan-, St. Matthäus- und St. Matthias-Kirchen, 13: Collegium Maius, 14: Markuskirche, 15: Verklärungskirche, 16: Hl.-Kreuz- und Hl.-Geistkirchen, 17: Tuchhallen, 18: Rathaus, 19: Burgtor, 20: Neues Tor, 21: Nikolaustor, 22: Florian-Tor, 23: Sławków-Tor, 24: Schuhmachertor, 25: Weichselort, 26: Gródek (Schlösschen), 27: Rathaus in Kleparz, 28: St. Florianskirche (Zeichnung: Th. Küntzel)



8. Breslau: mutmaßliche Peilachsen. Rot: Ringstadt, gelb: Neumarkt, violett: Neustadt von 1261 im Graben der ersten Lokation, grün: Neustadt von 1263. A: Rathaus auf dem Ring, B: St. Elisabeth, C: St. Magdalena, D: Salzing, E: St. Adalbert mit Dominikanerkloster, F: Neumarkt, G: St. Vinzenz, H: Heilig-Geist-Spital, J: St. Bernhard mit Minoritenkloster, K: Sandkirche, L: Dom, M: St. Mauritius, N: Burg (Universität). Eine Umzeichnung nach Rosik, *Zur Genese und Funktion so genannter Neustädte*, Abb. 1, S. 172)